

# VEREINS-ANZEIGER

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder,

sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

## Klar zum Ziel!

I.

Die Pläne der Unternehmer im Malergewerbe, wie sie unseren Kollegen bereits durch den V.-A. bekannt geworden sind, machen es uns zur Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Klasse der Gehülfenschaft wohlvorbereitet diesen Vorgängen gegenübersteht und sich über die einzuschlagenden Richtlinien klar ist. Nicht unverhofft kommen für uns die Verschlässe der Arbeitgeberverbände, denen man eine weittragende Bedeutung für die kommende Entwicklung, auf die inneren Verhältnisse unseres Gewerbes, nicht absprechen kann. Seitdem man in den letzten Jahren in den Unternehmertümern sich über die Formen der zu bildenden Organisationen klar geworden war, war für sie auch eine sichere Richtschnur gegeben, auf welcher Basis diese aufgebaut und nach welchem Ziele sie in allererster Linie gerichtet werden sollten. Im allgemeinen versteht es die Unternehmer ganz ausgezeichnet, ihre Pläne im Stillen vorzubereiten und sich nicht in die Karten schauen zu lassen; auch unsere Unternehmer verfolgen diese Taktik und wenn sie nun nach dem Verlauf ihrer letzten Tagungen es für ratsam halten, einen Teil ihrer Bestrebungen der Öffentlichkeit zu unterbreiten, ist der Zweck, der damit bedachtigt wird, wohl erkennbar; auf unserer Seite jedoch kann dies prinzipiell irgendwelchen Einfluß nicht ausüben. Für uns gilt nur, die gegenwärtige Situation zu begreifen und unsere Bewegung darnach einzurichten. Sicherlich ist es für unsere Kollegenschaft von grossem Werte, zu wissen, welches Ziel sich vorläufig die Arbeitgeberverbände gesteckt haben und welche Motive sie dazu leiteten. Das erleichtert unsere eigenen Maßnahmen, wirkt befriedigend auf die Agitations- und Organisationsstätigkeit, die mit der grössten Intensität einzusehen hat und tragt dazu bei, in ruhigabwägender Beurteilung an die Fragen heranzutreten, mit denen wir uns in der nächsten Zeit als unseren nächstgelegenen zu beschäftigen haben werden. Soll es sich doch angeblich nach erfolgtem Zusammenschluß der verschiedenen Arbeitgeberverbände im Malergewerbe um die Aufgabe handeln, durch Schaffung eines Generaltarifvertrags das Gewerbe und seine Angehörigen materiell und ideell vorwärts zu bringen. Unstreitig eine Ausgabe des Schweizes der Edelsten wert. Bevor wir aber auf die Frage einer Tarifgemeinschaft später näher eingehen wollen, ist es angebracht, auf die Entwicklung der Unternehmerverbände unseres Berufes einen kurzen Rückblick zu werfen, manchem Kollegen dürfte dann die eine oder die andere Episode aus unserer wirtschaftlichen Kämpfen verständlich erscheinen, denn nur das Erkennen der tatsächlichen Verhältnisse kann allein zur Klarheit führen.

\*

Mit der fortschreitenden Erstärkung unserer Organisation waren auch für die Unternehmer unseres Gewerbes die Bedingungen zum engeren, festen Zusammenschluß gegeben und man muß gestehen, sie haben außerordentlich schnell den Wert einer guten Organisation erkannt, jedenfalls schneller, als dies leider noch bei einem großen Teil der Arbeiter der Fall ist. Der Organisationsgedanke bei unseren Unternehmern wurde in zahlreichen Fällen erst wachgerufen — der größte Teil der deutschen Malermeister hat bis heute noch nichts für das Innungswezen übrig —, wenn die organisierte Gehülfenschaft in den einzelnen Orten mit Forderungen auf Verbesserung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses an sie herantrat und um Verhandlungen mit Vertretern der Unternehmer erüchte. Es ist darum eine durchaus den Tatsachen widersprechende Behauptung, die uns öfters aus Meisterkreisen begegnet, daß Bestreben unseres Verbandes sei hauptsächlich darauf gerichtet, die Organisationen der Unternehmer zu zerstören oder deren Entwicklung Hindernisse zu bereiten. Umgekehrt vielmehr ist die Wahrheit zu finden, da wir aus hunderten von Fällen den Nachweis führen könnten, wie von den Unternehmern systematisch darauf hingearbeitet wurde und noch wird, unsere Organisation zu bekämpfen und ihren Einfluss niederzudrücken. Wer wie wir bestrebt ist, dem Zwei-

unseres Verbandes, wie er aus § 1 unseres Statuts klar hervorgeht: die wirtschaftlichen Interessen der Mitglieder durch Erzielung möglichst günstiger Arbeitsbedingungen auf geistigem Wege zu wahren und zu fördern, in vollstem Maße und nach bestem Wissen und Können gerecht zu werden, der kann kein grundsätzlicher Gegner der Arbeitgeberorganisationen sein, im Gegenteil, wir brauchen diese Organisationen, da ohne sie an keine tarifliche Regelung unserer Lohn- und Arbeitsbedingungen gedacht werden kann. Die Entwicklung der Unternehmerverbände war mit logischer Sicherheit und Notwendigkeit zu erwarten und darauf haben wir uns längst eingerichtet. Sehr treffend weist auch Genosse Dr. Müller in seiner Broschüre „Gewerkschaften und Unternehmerverbände“ darauf hin, wo es heißt, die Gewerkschaften hätten nicht darüber zu diskutieren, ob die Unternehmerorganisationen berechtigt sind, denn: „Die Gewerkschaften haben keine Ursache, mit schlechten Augen zuzusehen, wie die Unternehmer das Sjelle Prinzip anwenden, auf dem ihr Dasein beruht. Unternehmerorganisationen sind nicht ein Hebel vom Standpunkt des organisierten Arbeiters aus, sie sind sogar erwünscht, nur dürfen es nicht Schafsmacherorganisationen sein!“ Um letzteres zu erkennen, werden notwendigerweise die Verbandsleistungen auf der besonderen Hut sein müssen, da es nicht an Beispielen fehlt, daß Unternehmerverbände, die sonst als tarifneutral galten, sehr rasch sich zu Schafsmacherverbänden entwickeln.

Der Zentralisationsgedanke für die zur Zeit bestehenden Unternehmerverbände im Malergewerbe kam zum erstenmale in bestimmter, klarer Form 1905 auf dem Malerstag in München zum Ausdruck. Das Verdienst, plärrmäßig auf die Errichtung und Ausgestaltung von Unternehmerverbänden im Sinne der bereits im Baumgewerbe, in der Metall-, Holz- und Textilindustrie bestehenden, hingerarbeitet zu haben, gebührt dem süddeutschen Maler- und Tünchermeisterverband, der im Jahre 1900 durch Konzernabschluß ins Leben gerufen und offiziell auf dem am 10. und 11. Februar 1901 stattgefundenen 1. Verbandstag im eigentlichen Sinn als Unternehmerverband gegründet wurde; den monatlichen Mitgliedsbeitrag setzte man auf 60 Pf fest. Die Säulen dieses Verbandes sind noch recht harmlos gehalten: Im § 1 heißt es u. a.: Der Verband stellt sich zur Ausgabe, durch plärrmäßige Agitation die sämtlichen Maler-, Tüncher- und Lackierermeister Süddeutschlands zu einer Gesamtkorporation zu vereinigen und den Stand des Gewerbes in technischer und materieller Beziehung zu heben.

1. Gemäß statistischer Erhebung über den Stand des Gewerbes, den Verhältnissen der einzelnen Orte entsprechend, eine einheitliche Regelung herbeizuführen: in der Führung einer geregelten Preissliste für Maler- und Anstreicherarbeiten; in der Aufstellung gemeinschaftlicher Grundsätze zwischen Meistern und Gehülfen; durch Errichtung eines Untersuchungsamtes zur Prüfung von Materialien, durch Abhalten von Fachausstellungen und Ausbau der Arbeitsnachweise. . .

Wir bemerkten damals bereits, daß wir gern aus dem Entwurf den guten Willen erkennen wollen und seien überzeugt, daß unsere süddeutschen Kollegen bereit seien, gemeinschaftlich mit den Meistern die Verhältnisse zum Besseren zu gestalten; an uns soll es nicht liegen, wiewohl „Vorsicht die Mutter der Weisheit“ am Platze wäre. Unser Gewerbe könnte nur dadurch gehoben werden, wenn durch ein geregeltes Lohn- und Arbeitsverhältnis in allen Orten das Fundament zu einer geistlichen Entwicklung unseres Gewerbes gelegt wird. Wie wenig aber gerade von Seiten dieses Verbandes auf eine gemeinsame Vereinigung hinc. der Lohn- und Arbeitsbedingungen hingearbeitet wurde, dürfte unseren Kollegen noch sehr wohl in Erinnerung sein, wie brauchen nur an die Lohntäfelchen in Darmstadt, Stuttgart, Wiesbaden, Würzburg, Regensburg, Worms, München, Mannheim usw. zu erinnern, die hauptsächlich durch das Eingreifen dieses Verbandes mit den schrulligen Manie der prinzipiellen Festlegung

einer sog. Mindestleistung so hartnäckige Formen annahmen. In Stuttgart sträubten sich die Unternehmer bis zum letzten Moment gegen eine Tarifvereinbarung überhaupt; in Würzburg wollten die beeinflußten Führer absolut nichts von einer Festsetzung des Mindestlohnes wissen und in Mannheim provozierten die Leiter des Arbeitgeberverbandes die Schärfe des Kampfes in der tollpatschigsten Weise, indem sie eine Gegenorganisation logen, „christlicher“ Arbeiter, die eine sicherlich geringe Mitgliederzahl aufwiesen, uns zur Anerkennung aufzutragen wollten. Be merkt sei noch, daß sich diese Schrullen des südd. Verbandes noch in einigen anderen Orten, auch in Rheinland-Pfalz, bei Lohnbewegungen bemerkbar machen, ohne aber irgend welchen Einfluß auszuüben. Mittlerweile haben die Säulen des Verbandes verschärfte Aenderungen erfahren.

Mit der Gründung des süddeutschen Maler- und Tünchermeisterverbandes war das Signal zu weiteren Gründungen dieser Art Verbände gegeben, die nun auch rasch aufeinander folgten. Am 28. Oktober 1900 wurde in Mainz der „Mittelrheinische Arbeitgeberverband für das Maler-, Tüncher- und Lackierergewerbe“ mit dem Sitz in Frankfurt a. M. gegründet. Dieser Verband, der dem Bauarbeiterverband angegliedert ist, stellt den Zusammenschluß sämtlicher innerhalb des Bezirks bestehender und neuerrichtender Ortsverbände der Stadt- und Landkreise der Maler-, Tüncher- und Lackiermeister dar.

In den Statuten dieses Unternehmerverbandes finden wir nur auch Bestimmungen und Einrichtungen, wie sie zum Teil in den großen bestehenden Schafsmacherverbänden vorhanden sind und mustergültig für alle weiteren Verbände wurden, die sich in unserem Gewerbe seitdem gebildet haben. Damit beginnt die Era der wirtschaftlichen Kampfesorganisationen der Unternehmer im Malergewerbe.

Nach § 1 wird als Zweck des Verbandes angegeben: „Die Arbeitgeber der Maler-, Tüncher- und Lackierer gewerbe zu einer Organisation zur Wahrung ihrer Interessen gegenüber der organisierten Arbeiterschaft zu vereinigen und mittels dieser Organisationen

1. zwischen den Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer einen billigen Ausgleich anzustreben;
2. bei Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern womöglich eine beide Teile befriedigende Vermittlung herbeizuführen;
3. unberechtigte Bestrebungen der Arbeitnehmer, welche darauf gerichtet sind, die Arbeitsbedingungen einseitig vorzuschreiben, insbesondere die zu diesem Zwecke geplanten oder sonst veranstalteten Ansiedlungen gemeinsam abzuwehren und in ihren Folgen unschädlich zu machen (Arbeitsinstellungen, Sperrern, Vertragsverlängerungen);
4. ein einheitliches Handeln in allen Fragen, welche für das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern von grundsätzlicher Bedeutung sind (Minimalarbeitsstage, Arbeitsordnungen usw.) zu sichern;
5. mit anderen Arbeitgebervereinen ähnlicher Tendenzen Fühlung zu nehmen und geeigneten Falles Vereinigungen mit solchen herbeizuführen;
6. die Arbeitgeberverbände haben sich bei ausbrechenden Arbeitsinstellungen gegenseitig zu unterstützen und dürfen Arbeitnehmer aus Städten, in welchen eine Arbeitsinstellung eingetreten ist, nicht beschäftigt werden, sofern diese Städte eine gleiche dahingehende Bestimmung getroffen haben. —

Sehr deutlich erkennen unsere Kollegen aus diesen Programmfpunkten die Tendenzen der Unternehmerverbände gleich von ihrem Anfang an und alle taktischen Maßnahmen und Kampfmittel der Unternehmer, Ausperrungen, schwarze Listen, Kartellverträge usw., wie sie erst in den letzten Jahren in mehr oder minderem Maße zur Geltung kamen, sind uns alte Bekannte. Daß jedes Mitglied des Unternehmerverbandes verpflichtet wurde, auch die sog.

Etre ist dabei in die Tarifverträge einzunehmen, versteht sich am Ende.

Ende des Jahres 1900 wurde auch der Verband der Maler eingeschäfte Berlins gegründet, der sich dem Bund der Arbeitgeberverbände Berlins anschloß. Dieser Bund wieder gehört dem „Verein deutscher Arbeitgeberverbände“ zu, so daß nach den Mitteilungen des Generalsekretärs Rasse „ein Kartell mit den meisten Verbänden Deutschlands geschaffen ist, um gemeinsam den Forderungen der Arbeitnehmer, die alle darauf hinausgehen, das Bestimmungsrecht in den Betrieben und Werkstätten sich anzueignen, entgegenzutreten. Diese Abwehrbestrebungen der Arbeitgeber können jedoch nur von Erfolg sein, wenn die Arbeitgeber in den einzelnen Orten, besonders in den großen Städten sich zusammenschließen und möglichst einheitliche Maßnahmen treffen. Von diesem Gesichtspunkt aus ist der Bund der Arbeitgeberverbände ins Leben gerufen, um in Berlin die Arbeitgeberverbände einheitlich zu gestalten und mit den Erfahrungen des einen Verbandes dem anderen zur Seite zu stehen. Wenn schon Tarifverträge geschlossen werden, die aber nur für das Bauwesen zu empfehlen seien, unter keinen Umständen aber für die Industrie, dann sollte man es so einrichten, daß die Abschlußzeit der Tarife für alle Bauhandwerker dieselbe ist. Bei Erneuerung der Tarife kommt es fast stets zum Streit und kommt daher das Bauhandwerk aus der Unruhe gar nicht herauß. Wenn nun einheitlicher Abschlußtag der Tarife besteht, so werden die Arbeitgeber eher in die Lage versetzt werden, die neuen Tarife nach ihren Wünschen zu gestalten.“

## Die christlich-nationalen Stühlen von Thron und Altar

Für die Herrschenden und Besitzenden, die auf der Sonnenhöhe des Lebens wandeln, muß es ein angenehmes Gefühl sein, wenn sie sehen, wie die rückständigen Arbeitersassen, die auf der Schattenseite des Lebens ihr Dasein fristen, ihnen ihre Ergebenheit und Dankbarkeit ausdrücken und ihnen Treue bis zum Tode geloben. Für den unparteiischen Menschenfreund aber, der auf Menschenwürde Wert legt, erregt dies kochische Gebaren ein Gefühl des Ekels und zugleich wundert er sich über die kolossale Dummheit, die darin liegt, daß Leute, die entrichtet und ausgebaut werden und vor Hunger nicht in den Schlaf kommen können, sich als die Stühle von Thron und Altar ausspielen. Und wenn dies Gaufspiel in der breiten Deutlichkeit in Szene gesetzt wird, um den Streben und Kriechern und Drahtziehern einen Glorienschein ums Haupt zuwinden, so ergreift den stillen Beobachter ein Gefühl des Mitleids mit den armen irrgleiteten Proletären, deren elende Lage den Hoden abgibt, auf dem die Macher und Hintermänner ein bengalisch Feuerwerk abbrennen, in dessen Strahlen sie sich wohlgefällig spiegeln.

Eine solche ekelhafte Komödie fand in vergangener Woche in Berlin statt und nannte sich mit freiem Hohn: „Weiter den Deutschen Arbeitern Freiheit“, gerade als ob die deutschen Arbeiter aus Behrens und Konrads gewarnt hätten, um ihre Kongresse abzuhalten. Seit Jahrzehnten haben die deutschen Arbeiter sich zu gemeinsamer Arbeit bald hier bald da in Deutschland verhämmelt und nun kommen die christlich-nationalen Gernegroße her und wollen der Welt vorlägen, daß sie die Väter der deutschen Arbeiterkongresse wären. Dieser inneren Unwahrheit entspricht auch das Auftreten der Führer, daß ein Gemisch von Kriecherei und Selbstbe-

## Der Tag der Todten.

Der Herbst predigt uns am Festtage der Todten deutlich die Vergänglichkeit alles Seins. Der rauhe Wind jagt die Blätterlein im toßen Wirbel vor sich her, die kahlen Felder, das abgestorbene Grün mahnt uns an den Tod. Da, alle Menschen müssen sterben, alles Fleisch vergeht wie Heu. Wir wandern an diesem Tage inmitten der sterbenden Natur auf die Friedhöfe zu lieben Gräbern und denken, wann wir wohl auch ruhen werden. Was ist der Tod? fragen wir uns unwillkürlich.

Wenn wir uns mit dieser Frage näher befassen wollen, so müssen wir dem Tod fest ins Amt ziehn und seine Bilge zu enträteln suchen. Wer bis du fragen wir mit all den Völkern und Generationen, die über sein Wesen Ausschluß suchten. Was macht du mit uns und aus uns? Wir müssen und sorgen uns das ganze Leben hindurch, wir arbeiten und freuen uns, daß wir dies und jenes erreicht haben — und schaffen wir nicht bloß für ein Nichts? verweht und zerfällt nicht alles, wie das Doub, das jetzt dahinauscht, wir wissen nicht wohin? Vermödet nicht unser Leib, stirbt nicht die ganze Menschheit einst ab, ja, der Erdball, wird nicht auch d'ez einst zu existieren aufgehört haben? Wozu das alles? wozu das Spiel des Lebens; wozu der Wahnsinn von Freud und Leid, Hoffen und Mühen, wozu die Geschichte der Jahrhunderte mit ihren Kämpfen und Fortschritten, wozu?

Und wie antwortet voll Majestät die Natur, das Universum? „Die Stäubchen, die vor Jahrtausenden waren, habe ich nicht verloren; die Kräfte, die vor Ewigkeiten sich regten, ich habe sie erhalten.“ — So sehen wir denn die Bäume sich jetzt entblättern, damit sie reicherem, volleren Grün im nächsten Frühjahr Raum schaffen, sehen die Menschen sterben, um weiterstreitenden Generationen Platz zu machen, sehen die Weltkörper zusammenstürzen, um sich zu neuen, vollkommenen Weltsystemen zu gestalten.

Doch dieses ewige Leben, dieser raslose Werdegang genügt jo manchem nicht. „Was nicht mir das Leben fünfziger Menschen und fünfziger Welten, unter denen ich ja nicht mehr weile“, meint dieser, „was kümmert mich das, was nach mir kommt, wenn ich doch nicht dabei bin, wovon ich nichts sehe, höre und weiß.“

Ja der Mensch, welcher nur für sich lebt und webt, denkt und sorgt, Leid und Freud für sich behält, der zittert allerdings vor dem Tode. Wer sein Leben für sich behalten will, der verliert es beim Tode; wer es dem großen Ganzen weiht, der verliert es der Ewigkeit. Lehrt doch die Geschichte, wie viele Helden für Glück und Zukunft, für Freiheit und Gleichheit heil stritten und freudig fielen.

Wie ihr darüber ist. Man lese nur die Gründungsrede des Stöderbüchlings Behrens, in der folgende Sache vorkommen: „Die christlich nationale Arbeiterbewegung ist zu einem Faktor geworden, mit dem gerechnet werden muß und mit dem gerechnet wird. Auf unserer Tagesordnung stehen fast ausschließlich Fragen des Arbeiterschutzes. Darüber hinaus aber wollen wir dahin arbeiten, daß die deutsche Arbeiterschaft als gleichberechtigtes Glied unseres Volkes anerkannt wird. Ist doch dieser Anspruch der Kern unserer ganzen Bewegung! Für diese Forderung sollten auch Landwirtschaft, Arbeiterschaft und Mittelstand ein Verständnis haben und die Vorurteile gegen unsere Bewegung ablegen. Wir sind national und bekennen uns in unwandelbarer Treue zu Kaiser und Reich. Wir wissen, was wir dem Kaiserthum der Hohenzollern zu danken haben, das in Deutschland als erstes Staat Europas mit der Fürsorge für die wirtschaftliche Schwachen vorging, wodurch den anderen Ländern erst der Weg gewiesen wurde. Diesem Danke geben wir Ausdruck, indem wir zu Beginn unserer Arbeiten in den Stuf einstimmen: Kaiser Wilhelm II., er lebe hoch! Es hätte nur noch gefehlt, daß der Redner dem Hoch auf den Arbeiterschäfer ein Hoch auf den Arbeiterpapst nachgeschickt hätte, dann hätten Thron und Altar, diese beiden Föderer der Arbeiterbewegung, wenigstens ihr Recht bekommen.“

Zu einer Ansprache nahm sodann der Staatsminister Behrmann Hollweg, der Nachfolger Posadowitzs, das Wort. Er feierte zunächst die legendre Tätigkeit seines Amtsvorgängers und rühmte dessen große Verdienste um die Sozialpolitik. Dann fuhr er fort: „Sie, meine Herren, blicken mit verständlichem Stolz auf die Vergroßerung Ihrer Bedeutung und Ihrer Macht. Aber auch hier gilt der Satz, daß je größere Macht einer hat, um so höher seine Verantwortlichkeit steigt. Gewiß ist es natürlich und voll berechtigt, daß Arbeiter sich zu Vereinigungen zusammensetzen, weil der Einzelne in dem wirtschaftlichen Betriebe unserer Zeit schwerer zu seinem Rechte kommt als die geschlossene Vereinigung, gewiß ist es natürlich und berechtigt, daß solche Arbeitervereinigungen nicht ihre Pflicht darin erblicken, die Geschäfte anderer zu besorgen, sondern daß sie der Arbeiter Wünsche vorbringen, indem sie mit allen Mitteln die wirtschaftliche, soziale und spirituelle Wohlfahrt des Arbeitersandes zu leben suchen. Das ist nicht nur Ihr Recht, sondern auch Ihre Pflicht!“ Jetzt kommt der Pfeilschuß zum Vorschein. „Aber Sie werden mir auch ein weiteres angeben. Wie Menschen, wir alle, welchem Stande wir auch angehören, unterliegen so leicht der Gefahr, Macht, die wir erlangt haben, zum Machtel anderer auszunutzen. Die ganze Menschheits- und die ganze Weltgeschichte ist ein einziges Zeugnis davon, und auch die Revolutionen, die sich auf wirtschaftlichem Gebiete gebildet haben, sind dieser Gefahr unterworfen. Ich brauche Sie, die Sie die Kämpfe, die Nöte der Sorgen des täglichen, häufig so mildeßlosen Lebens ganz unmittelbar fühlen, nicht an Einzelheiten zu erinnern. Sie wissen selbst, wie Terrorismus, von welcher Seite er auch kommen möge, nicht nur den moralischen Haß des Menschen vernichtet, sondern auch ganze wirtschaftliche Existenzen zu zertrümmern geeignet ist. Die Waffen des rücksichtslosen Zwanges müssen sich darbieten, wenn es gilt, einen Feind, einen Feind niederrauhingen, zu vernichten. Aber liegt die Sache hier so? Freilich, die sozialdemokratische Bewegung meint es, Sie will alles, was sich ihr nicht anzieht, alles was ihrem Begehr nicht zu Willen ist, befehligen und niederkämpfen, um dann diktatorisch ihre neue Ordnung der Dinge aufzurichten. Sie befinden sich demgegenüber unzweckhaft in einer schwierigen Lage. Es ist so viel leichter, Unzufriedenheit, Haß und Neid zu erzeugen, wenn man ihnen vorhält: alle anderen Stände und Berufskreise sind in Unrecht, die Unternehmer sind die geschworenen Todfeinde des Arbeiters, die staatliche Ordnung, die dem Einzelnen ja auch drückend fühlbar werden kann, tut nichts, als den Arbeitern entrichten und vergewaltigen.“

Das ist die richtige Art und Weise, mit christlich-

Wenn der Familienvater stirbt und die Seinen in geordneten und gesicherten Verhältnissen zurückläßt, so stirbt er leicht mit dem Bewußtsein, daß seine Familie der Zukunft ohne Sorge entgegenleben kann. Wenn eine Mutter in Krankenpflege oder sonstiger Aufopferung ihr Leben preisgibt zur Genesung des Kindes des Gatten, so stirbt sie gerne für die Getreuten. Kurz, das Leben und Geschichten sie acht ist keine bloße leere Vorstellung, sondern das tragen wir jetzt schon in lebendigem Empfinden in uns. Wir müssen uns entschieden zu lebendigem Bewußtsein bringen und nicht egoistisch einzig an uns denken. Noch und verächtlich wäre es, wenn man der Menschheit wehren wollte, in der Spur für die Zukunft Befriedigung zu finden. Welch erbärmlicher Vater, der auf dem Sterbebette nur fluchte, daß er gehen müsse und die Seinen noch bleibeu könnten, der davon dachte, wie er Weib und Kind im Elend läßt und hätte nicht im mindesten den Wunsch, ihnen übers Grab hinaus Gutes zu tun! Wo sollten geniale Geister noch auftauchen, wenn der Gedanke an die zukünftige Menschheit in niemandem lebte, wenn es keine irdische Unsterblichkeit des Namens und der Werke gäbe?

Diese Auffassung des Todes ist geeignet, die Menschen wahrhaft zu erziehen, ihren Sinn aufs Große und Weite, auf die Ewigkeit zu richten. Er fordert mit unerbittlicher Strenge und zwingender Gewalt von uns, für die Menschheit zu leben, der Selbstsucht zu entsagen. Wer auf ewig mit aller Macht sich an sein Ich klammert, nur an die Wohlfahrt der eigenen Person denkt ohne Rücksicht auf das Fortkommen anderer, der beweist eben, daß er noch nicht reif ist für solch weitherriges Umfassen des großen Ganzen, für ein dienendes Aufgehen in höheren Zielen, im unendlichen All.

Für einen wahrhaft aufgelösten und geistig reifen Menschen ist der Tod ein ewiger Schlaf, der Lohn nach des Lebens Mühe und Arbeit. Wer hätte sich, wenn er tagsüber fleißig war, geschafft und gearbeitet hat, abends vor dem Schlafe gefürchtet? Wer möchte den Schlaf für ein Nebel halten, weil er uns in Bewußtlosigkeit zurückzinken läßt, unser Sein und Denken aufhebt? Wer mit dem beständigen Hinblick auf den ewigen Schlaf darnach einrichtet, daß er hienieden alles leistet, was er leisten kann, daß er hienieden Gutes tut, Freude verbreitet und Liebe erntet, wer beständig baran denkt, daß er nicht für sein Ich ganz allein da ist, sondern für Familie, Volk, Menschheit, für Fortschritt und Zukunft, der erhebt sich über kleinliche Gefühle, lernt das Dasein von großen Gesichtspunkten aus kennen und lebt sich endet alle Leiden verklärt allen Streit, gibt allen Milden ewige gute Nacht! —

G. Schröpfl

nationalen Arbeitern einzugehen. Erst schreibt man ihnen das Recht zu, Arbeiterinteressen zu vertreten, dann aber werden sie gewarnt, ihre Macht energisch auszunützen. Und als abschreckendes Beispiel hält man ihnen die sozialdemokratische Bewegung vor, die sich nicht mit schönen Redensarten abspeisen läßt, sondern Taten sehen will. Aber die christlich-nationalen Arbeiter sind ja nicht so bößartig, sondern sie sind zähm und fressen aus der Hand. Das wußte der Minister und deshalb konnte er ruhig fortfahren: „Aber Sie wollen mit anderen Mitteln arbeiten. Sie wollen, daß unter den deutschen Arbeitern wieder die vier Grundpfeiler aufgerichtet werden, die Ihnen eine glückliche Zukunft sichern: Freiheit, Gottessucht, Mütterlichkeit und Brüderlichkeit.“ Das mag eine weniger zugkräftige Parole sein als jene andere, und in den Kämpfen des wirtschaftlichen Lebens, in denen es hart auf hart geht, tut sich Ihnen wohl die Verhübung auf, ob Sie es nicht jenen anderen nachmachen, hinter ihnen nicht zurückstehen sollen in dem Umfang der Forderungen und in der Rücksichtslosigkeit ihrer Vertretung. Ich würde es für ein schweres Verhängnis halten, wenn Sie dieser Versuchung erliegen. Es handelt sich nicht darum, daß sich die Ihren Programm folgende Arbeiterschaft als Sturmbock gegen die Sozialdemokratie gebrauchen lassen sollte, auch nicht darum, daß Sie eine schwächliche Sozialpolitik nach dem Motto treiben sollen: „Wasch' mir den Pelz, aber mach' mich nicht nah!“ Nein, es handelt sich darum, daß Sie unter Festhalten am Vaterlande, an der Freiheit zu Kaiser und Reich und an der von den Vätern übernommenen Religion für die Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiter entschlossen, aber gemeinsam mit den anderen Mitgliedern unseres deutschen Volkes zusammenarbeiten wollen, daß Sie dieses Programm immer feierlich ausgestalten und bei ihm ausharren, unbekümmert um die Werbungen und Verlockungen von links her.“

Anstatt diese ministerielle Salbaderei unter einem Hohngelächter zu ersticken, klatschte man ihr Beifall, worauf der Redner den Hut schüttelte, folgendermaßen fortfahren: „Und glauben Sie nicht, daß Ihre Arbeit und Ihre Aufgaben an Größe und Bedeutung verloren, wenn Sie auch bei entscheidender Bedeutung der eigenen Interessen doch immer dessen eingedenkt bleiben, daß ein jeder Stand und deshalb auch der Arbeitersstand, nur ein Glied des gemeinsamen Volkskörpers ist, daß nicht die Ausschaltung aller anderen Interessen, sondern der billige Ausgleich einander entgegengesetzter Interessen das Ziel ist. Im Gegenteil. Ich wüßte kaum eine pröhrende Aufgabe der Gegenwart als diejenige, die mächtige Arbeiterbewegung unserer Tage einzurichten in die bestehende Gesellschaft. Wenn Sie sich dieser Aufgabe hingeben, dann sorgen Sie nicht nur für Ihre wirtschaftliche Gedanken, für Ihre steigende Teilnahme an den Errungenschaften der Kultur, am politischen Leben, sondern dann leisten Sie dem Vaterlande, dessen Kinder wir doch alle sind, den größten Dienst. Die Art unserer zukünftigen Entwicklung wird davon abhängen, ob die deutsche Arbeiterschaft gewillt ist, auf diesen Boden zu treten. Denken Sie dabei an den Geist, in dem unsere Vorfahren die Zukunftsgläubiger waren, sich gegenseitig zu verstehen, ehrlicher Willen, sich gegenseitig zu verstehen, ehrlicher Willen, die berechtigten Forderungen des anderen anzuerkennen, ehrlicher Willen, die eigenen Wünsche dem großen Ganzen anzupassen! Nur wenn solcher Wille bei der Arbeiterschaft und beim Unternehmertum in gleicher Weise lebt und sich bestätigt, nur dann kann die Arbeit von Erfolg sein. Und ich füge ein drittes hinzu. Die Arbeit würde trotzdem vergeblich bleiben, wenn nicht auch die Staatsgewalt solchen ehrenlichen Willen, wo immer er vorhanden ist, tatkräftig unterstützt, alles aber, was ihm zuwiderhandelt, mit Entschiedenheit bekämpft. Als nach Beendigung des Frankfurter Kongresses der Reichskanzler Ihre Deputation empfing, da wies er darauf hin, daß es ein Stuhnmittel des deutschen Kaiserthums sei, zuerst von allen Staaten eine großangelegte sozialpolitische Gesetzgebung ins Leben zu rufen, um sie zu haben. Dem Geiste, von dem jene ersten Lizenzen ausgingen, ist, das wissen Sie, unser Kaiser treu. Die Arbeit steht nicht, eine Ruhepause ist nicht eingetreten.“

Man muß wirklich die Dreistigkeit des Ministers bewundern, heutzutage mit der Sozialpolitik herumzuprächen, trotzdem kein Mensch mehr etwas davon merkt, und trotzdem die maßgebenden Kreise nichts mehr davon wissen wollen. —

## Warenpreise und Konsum.

Es wird ziemlich allgemein zugegeben, daß die Warenpreisstatistik noch im organ liegt. Die Notierungen erfolgen nicht nach den allerverschiedensten Methoden, sondern auch sehr häufig ohne jede Rücksicht auf die Umstände. Die Vergleichbarkeit ist durch diese Mängel sehr erschwert, oft geradezu unmöglich; die aus den Einzelnотierungen gewonnenen Durchschnitte haben sehr häufig einen geringen Wert. Über die geschäftliche Praxis muß mit den heutigen Preissnotierungen arbeiten, ebenso die Wollswirte und Theoretiker. Es wird noch vieler Anstrengungen bedürfen, um auf dem Gebiete der Preisstatistik nennenswerte Erfolge zu verzeichnen. Was aber zurzeit noch gänzlich fehlt, das ist eine Bewertung der jeweiligen Preisveränderungen für den gesamten Wirtschaftsbau.

Wir haben eine Masse Einrichtungen für alle möglichen Waren, die angeben, ob der Preis einer Ware gefallen oder gestiegen ist. Aber wir haben noch kein Mittel, um den Gesamteffekt aller oder doch der hauptsächlichsten Preisveränderungen für den Konsum festzustellen. Wohl gibt es Versuche, die durch Addition der Preisveränderungen wichtiger Waren den Durchschnitt der Preisveränderungen ermitteln und Indizes bilden, aber es ist ganz klar, daß derartige Indizesifferenzen die Wirkung der einzelnen Preisveränderungen auf den Konsum nicht zum Ausdruck bringen können. Will man die Preisbewegung mit Rücksicht auf ihren Einfluß auf den Konsum richtig bewerten, so muß man den Preis der Ware in Be-

ziehung zum Verbrauch der Ware sezen. Steigt der Preis von zwei Waren um 5 Proz., so wird die Wirkung nur die gleiche sein, wenn der Konsum beider Waren im Volkshaushalt quantitativ gleich groß ist; wird die zweite Ware zehnmal weniger konsumiert als die erste, so fällt bei der zweiten die prozentige Erhöhung des Preises entsprechend schwächer ins Gewicht als bei der ersten. Ist es nun möglich, bei der heutigen Entwicklung der Wirtschaftssituation den Konsum der wichtigsten Waren seiner Menge nach feststellen zu können? Diese Frage kann man bejahen! Die Produktions- und Handelsstatistik lassen eine derartige Berechnung nicht gerade des tatsächlichen Verbrauchs, aber doch der Zulandssorgfaltung zu. Und auch die Ziffern der Versorgung drücken für längere Zeiträume mindestens das Verhältnis des Verbrauchs aus. Wir können für folgende Waren die Versorgung des Zulandsmarktes feststellen: Weizen, Roggen, Kartoffeln, Reis, Schweine, Kinder, Kalber, Hammel, Käse, Butter, Tabak, Steinkohle, Roheisen, Baumwolle, Zute und Seide. Das sind im ganzen 17 Waren, die im Volkshaushalt eine ausschlaggebende Rolle spielen.

Ermitteln wir die Versorgung des Auslandes mit diesen Waren für ein Jahr, so erhalten wir eine Mengenziffer, die wir in ihrer Gesamtheit mit 100 bezeichnen. Berechnen wir nun den prozentualen Anteil der einzelnen 17 Waren an der Gesamtmenge, so erhalten wir für jede einzelne Ware eine Verhältniszahl, mit der sie an je einer Verbrauchsseinheit, nämlich 100 Tonnen, beteiligt ist. Die Beteiligungsziffern der einzelnen Waren auf dieser Grundlage berechnet sind folgende:

Weizen	3,29	Zucker	0,52
Roggen	5,24	Tabak	0,08
Kartoffeln	17,71	Steinkohle	64,84
Reis	0,09	Petroleum	0,59
Schweine	0,70	Roheisen	5,84
Kinder	0,56	Baumwolle	0,23
Kalber	0,10	Zute	0,07
Hammel	0,04	Seide	0,002
Käse	0,10		

Während also am Gesamtverbrauch der aufgeführten Waren Steinkohle mit 64,84 Proz. beteiligt ist, partizipiert Seide nur mit 0,002 Prozent. Der Verbrauch der beiden Waren verhält sich wie 64,84 zu 0,002. Auf je 82420 Tsd. verbrauchter Steinkohle entfallen immer erst 1 Tonne Seide. Entsprechend dieser rätselhaften Verbrauchsmenge wirken natürlich die Preisveränderungen äußerst verschieden auf den Konsum ein. Eine Preissteigerung kann schon ziemlich stark den Volkshaushalt belasten, wenn sie auch absolut betrachtet ziemlich niedrig erscheint. Und umgekehrt spielt bei einer Ware, die in relativ weniger erheblichen Mengen konsumiert wird, eine starke Preissteigerung für den Gesamtkonsum eine bescheidene Rolle. Wenn wir die Preisveränderungen, die sich fortgesetzt am Warenmarkt vollziehen, in ihrer Gesamtwirkung auf den Volkshaushalt feststellen wollen, so müssen wir in der hier gekennzeichneten Weise den Preis der Ware mit der Konsumanteilziffer der nämlichen Ware in Beziehung setzen; d. h. wir müssen die Beteiligungsziffer mit dem Preis der einzelnen Ware pro Gewichtseinheit multiplizieren. Die Summe der 17 Posten ergibt dann den Betrag für eine Konsumeinheit in Markt. Dieser Betrag zeigt das jeweilige Warenpreisniveau an und kann als Indexziffer angesprochen werden. Diese Indexziffer ist sicherlich besser als die bisher arithmetisch gewonnenen Durchschnittsziffern, die die Preisveränderungen aller Waren so behandeln, als ob jede Ware im Volkshaushalt die gleiche Rolle spielt.

Gewiss ist die Methode, nach der wir den Warenpreisindex ermitteln, auch noch verbessерungsfähig und verbessert werden. Aber die heutige wirtschaftliche Berichterstattung nötigt zu der vorläufigen Beschränkung auf die aufgeführten Waren. Die Summe ihres Verbrauchs ist jedenfalls so bedeutend, daß sich in der gefundenen Indexziffer die Veränderungen des Warenpreisniveaus auf dem deutschen Markt ziemlich richtig spiegeln. Die Indexziffer gibt den Kostenbetrag für den Großhandel an und zwar nach den monatlichen Notierungen des Kaiserl. Stat. Amtes. Die Veränderungen im Großhandel drücken also nicht die Preisveränderungen im Kleinverkaufe aus. Auch erfahren wir aus den Indexziffern nur die Bewegung des Warenpreisniveaus, nicht den tatsächlichen Kostenbetrag für die jeweilige Konsumeinheit.

Nach Vorausicht dieser methodologischen Bemerkungen geben wir nun nachstehend auf Grund unserer Berechnungen die Warenpreisindexziffer für die Jahre 1895 bis 1906. Es stellt sich die Indexziffer, das ist der Kostenbetrag pro Verbrauchseinheit in Markt, wie folgt:

1895	4618,55	1901	5281,02
1896	4606,30	1902	5166,28
1897	4914,41	1903	5167,70
1898	5162,09	1904	5253,95
1899	4994,90	1905	5664,76
1900	5234,16	1906	5662,00

Im Jahre 1907 ist das Warenpreisniveau weiterhin fast in die Höhe gegangen, wie das die Monatsziffern ergeben. Für den Monat August 1907 war die Indexziffer 6187,68 gegen 5579,46 im Parallelmonat des Vorjahrs.

"W. C."

## Lohnbewegung.

Sperren. Über folgende Werkstätten wurde die Sperre verhängt:

Anothe in Nengersdorf (hochs. Lautz); Martin & Weber in Brüdenau; Henneguin & Hauser in Meß.

Sperren, über die innerhalb vier Wochen nicht berichtet wird, werden aus dieser Bekanntmachung gestrichen.

## Lackierer.

Nach Neu-Isenburg ist Zugang strengstens fernzuhalten.

Neu-Isenburg. Die vom Bürgermeister angestrebten Einigungsversuche scheiterten an der ablehnenden Haltung der Unternehmer, die erklärten, unter keinen Umständen ein Zusammenschluß zu machen. Der Streik dauert also unverändert weiter und erwarten wir, daß allenthalben für Fortsetzung des Zuganges gesorgt wird.

Lackiererstreik in Westhofen i. S. Der Möbelfabrikant Kraft in Westhofen in Rheinhessen duldet nicht, daß seine Arbeiter dem Verbande angehören, und wer nicht aus demselben austritt, erklärt er, der könne in seinem Betrieb nicht arbeiten. Daraufhin fanden sämtliche Lackierer den Entschluß, die Arbeit einzustellen, da der

Vertrauensmann der Zollstelle sofort entlassen worden war. Die vom Bezirksleiter nachgelagerten Verhandlungen schließen der Herr brüst ab. Da Herr Kraft selbst dem Arbeitgeberverbund angehört, so muß ihm offenbar erst durch den Streik beigebracht werden, daß das Konkurrenzrecht auch für die Arbeit galt. Im Streik stehen sämtliche Kollegen des Betriebes, 4 Verheiratete und 6 Ledige.

## Aus unserem Berufe.

+ Berufsunfall. Die Filiale Hannover hat abermals durch Unglücksfall den Verlust eines treuen Mitgliedes zu beklagen. Unter treuem Mitglied, der Vertrauensmann der Zollstelle Minden i. W. Ludwig Busch aus Ludwigsburg, 21 Jahre alt, arbeitete seit kurzer Zeit auf der Strecke Minden-Büdingen. Am 18. Oktober wurde Busch vom Schnellzug erfaßt und sofort getötet. Die Passer der Maschine hatten ihm den Schädel zertrümmert. Der Verstorbe war am 8. 4. 02 in Stuttgart als Mitglied vertreten und ist seitdem ein eifriges Mitglied gewesen.

+ Gegen das Urteil der Schlüchtigungskommission für das Malergewerbe in München, das bekanntlich die Hinansgabe zweier Zirkulare nach Beendigung des Streiks durch unerlaubte Hilfsangestellte, mit 4 gegen 1 Stimme als eine Verfehlung gegen § 9 des Tarifs bezeichnete, wurde vom Kollegen Saperlinski Berufung beim Einigungsamt des Gewerbegebiets ergriffen. Der Termin stand am 4. Oktober statt. Nach 1½ stündiger Beratung verkündete der Vorsitzende Herr Gewerberichter Dr. Gekler den Spruch, daß die Hinansgabe der Zirkulare nach Art. 9 des Tarifgesetzes unzulässig war. Doch sei das Gericht der Ansicht, daß die Maßregelung nicht bewußt erfolgte. — Irrgordwelche prinzipielle Bedeutung ist dieser Maßnahme nicht beizumessen; man braucht sich nur zu vergegenwärtigen, auf welche Art und Weise die Gegenpartei den § 9 einzuhalten gedenkt, der lautet: „Maßregelungen wegen Beteiligung oder Nichtbeteiligung an der Lohnbewegung dürfen nicht stattfinden.“ So wird der Arbeitgeber-Zeitung vom 20. Oktober aus München berichtet, daß bei dem diesjährigen Mälerstreik über 1000 Gehüllen teilnahmen, etwa 200 nicht organisierte Gelehrte über ihren Meistern treu blieben und weiter arbeiteten. In Anerkennung dieses Verhaltens haben die Meister beschlossen, diese Gehüllen bei der Einstellung während der totenaison zu bevorzugen. Weiter sollen sie, falls Entlassungen wegen Mangels an Arbeit notwendig werden, in letzter Linie betroffen werden.“ In diesem Vor gehen liegt in der offensichtlichsten Weise eine direkte Verleugnung des § 9 vor, zu der die Verfehlung des Sapp. nach Ansicht des Einigungsamtes in gar keinem Verhältnis steht. Der Verstoß gegen die Tarifbestimmung ist um so schwerer, weil durch Verhandlungsbeschuß die Tarifdurchbrechung sanktioniert wird. —

+ Das Wort „Streikbrecher“ ist geeignet, den Betreffenden in den Augen seiner Kollegen herabzuwürdigen und ihn unter seinen Standesgenossen geradezu unmöglich zu machen“, führte u. a. der Vertreter des Arbeitgeberverbandes, Bergmüller, vor dem Einigungsamt in der eingangs erwähnten Angelegenheit aus. Mag in den Augen des Unternehmertums und seiner Helfershelfer der Streikbrecher ein solches Verhalten sein, bei allen rechtlich denkenden Menschen ist er ein ehrlöser Verrat gegenüber den eigenen Arbeitskollegen. In allen Berufs- und Gesellschaftsklassen wird gemeinsam, im Interesse aller gelegenen Aktionen das solidarische Kollegiale Verhalten eines jeden einzelnen als erste Bedingung vorausgesetzt. Auch die Unternehmer erstrebten bei ihrem Vorgehen ein möglichst einheitliches, geschlossenes Handeln und vor keinem Mittel schrecken sie zurück, etwaige zu widerstreitende Elemente zu zwingen. Den Verrätern in den eigenen Reihen duldet man nicht, strebt aber mit allen Mitteln darnach, in den Reihen der Arbeitervororganisationen die Verräter zu züchten und gegen ihre Arbeitsbrüder auszu spielen. Das eben ist das betrübendste Kapitel in der Arbeiterbewegung, daß man die größten und gefährlichsten Feinde in der Arbeiterklasse selbst hat, als da sind die unaufgelaerten, indifferenten Elemente, die notorischen Streikbrecher, die Verräter ihrer eigenen Brüder. Natürlich sind deshalb auch die Streikbrecher die patentierten Staatsstühlen und wahre Musterknaben! Mögen sich aber diejenigen, die sich so freudig für die Verteidigung der Arbeitswilligen, der Streikbrecher ins Zeug legen und sie bei jeder Gelegenheit unter ihrem Schutz nehmen, auch des Urteils erinnern, das ein englischer Richter über die Streikbrecher fällte:

„Für die Gewerkschaftsmitglieder ist ein Streikbrecher für seine Klasse das, was ein Verräter für sein Land ist und obgleich beide in besonderlichen Seiten nützlich sein mögen für die eine Partei, so sind sie doch verachtet von allen, sobald der Friede zurückkehrt. Der Streikbrecher ist der letzte, der einem anderen Hilfe gibt, aber der erste, der Hilfe verlangt, doch arbeitet er niemals gesichert. Er nimmt nur auf sich Rücksicht, aber er sieht nicht über den nächsten Tag hinaus, jedoch für Geld und wurdlose Abbilligung wird er seine Freunde verraten, seine Familie und sein Land. Mit einem Worte, er ist ein Verräter in kleinem Maßstabe, der erst seine Kollegen verkauft, bis er zuletzt verachtet und verabscheut ist von beiden Parteien; er ist ein Feind seiner selbst, der Gegenwart und der kommenden Gesellschaft.“

Berlin. Unter den Gelben. Als vor einigen Jahren die Gründungen der gelben Gewerkschaften eingesetzt, da fanden sich auch unter den Angestellten und den Werkstättenarbeitern der Großen Berliner Straßenbahn eine Rottie von jenen Nachkollegen zusammen, die mit Hüte und mit dem Gelben dieses Betriebes einen derartigen „Unterstützungsverein“ ins Leben riefen. Dieser Verein hat nun sein möglichstes dazu beigetragen, daß im Punkte Lohn- und Arbeitsverhältnisse dieser Betrieb zu den rückständigsten Berlins zu rechnen ist. Am 4. Oktober d. J. sagte eine vom Deutschen Metallarbeiterverband und von der Berliner Lackierer-Sektion einberufene Betriebsversammlung der Betriebswerkstätte der Großen Berliner Straßenbahn. Von den etwa 700 dort Beschäftigten waren nur 10 Prozent anwesend. Unter letzteren etwa 18 Lackierer (50 Lackierer werden im Betrieb beschäftigt). In dieser Betriebsversammlung, die fast ausschließlich nur von Mitgliedern der freien Gewerkschaften besucht war, kamen nun die härtesten Mißstände ans Licht. Vorweg sei bemerkt,

dass das Bleiweißgeschicht nicht im geringsten in gealtert wird; trotzdem Bleiweiß hier in großen Mengen verarbeitet wird. Weiter wurde über die „Altersschwäche“ der Böcke, auf denen die Wagen stehen, lebhaft Klage geführt. Auch die Zustände in der Kantine erfuhrn eine eingehende Beleuchtung. Beim Verteilen werde das Fleisch mit den Händen angefaßt und auch sonst werde in jeder Hinsicht gehabt, um ja recht hohe Überschüsse herauszuholen, die dann wieder dem Verein zu gute kommen. Weiter wurde noch über das mangelfehlende Spülensystem lebhaft Klage geführt. Am folgenden Tage, am 5. Oktober, fand im Kösliner Hof die Bezirksversammlung des gelben Vereins, Unterstützungs-Verein genannt, statt. Viele Stützpunkte haben zu diesen Versammlungen auch Gäste getragen. Auch ist es Nichtmitgliedern gestattet, sobald sie im Betrieb arbeiten, Bünche zu führen. Und zwar aus dem Grunde, weil der Verein sich als Vertreter der gesamten Arbeiterschaft dieses Betriebes ausgibt. Von dieser Vergünstigung machten wir nun Gebrauch. Eine etwas gedrückte Stimmung lag schon in der Versammlung. Denn unser Vorhaben war schon der Direktion und der Leitung des Vereins hinterbracht worden. Um 1/2 Uhr wurde die Versammlung von einem Herrn Bureau-Assistenten eröffnet. Die Tagesordnung war folgende: 1. Vereinsangelegenheiten; 2. Lichtbildvortrag über Amerika; 3. Bangenossenschaft; 4. Krankenkasse; 5. Verschiedenes und 6. Tanzfräulein. Zum letzten Punkt sei bemerkt, daß die Gelben in den Versammlungen sämtlich „beweibt“ erscheinen. Nach Erledigung des ersten Punktes, der eine Agitation für den Verein, und die Aufzählung der Unterstützungsanstalten war, nahm das Wort der Herr Werkstätten-Vorsteher Stader. Derselbe teilte mit, daß der alte Obmann des Vereins, Meister Sauer, sein Amt niedergelegt habe und an seine Stelle der Herr Bureau-Assistent Sch. zum Obmann ernannt worden sei. Gleichzeitig erschien er ebenfalls, dem Verein beizutreten. Er bedauert gleichzeitig, daß eine so große Zahl in der Betriebswerkstatt dem Verein nach fernstehe. Er führte die einzelnen Bahnköpfe (Fahrbpersonal) an, welche direkt stundenweise sind. Sollte es jemand zu schwer fallen, das Eintrittsgeld auf einmal zu bezahlen, so könne er es auch auf Abzahlung begleichen. Der 2. Punkt: Vortrag mit Lichtbildern über Amerika, wurde von Herrn Sekretär Fries erledigt. Über die hierzu gehörigen Lichtbilder will ich jeder Kunstschrift enthalten. Nur sei nebenbei bemerkt, daß der Apparat, der Eigentum des Vereins ist, etwa einmal versagt, so daß es den Antheil hatte, als wenn derselbe auf einer Auktion für alt erworben wäre. Zum 3. Punkt sprach niemand. Zu Punkt 4 erfuhrte der Herr Sekretär, daß in Zukunft die Medien nicht mehr in die Wasserleitung gegossen werden solle, weil die Betriebskrankenfalle im letzten Jahre schon ein größeres Defizit gehabt habe. Beim 5. Punkt „Verschiedenes“ kam etwas mehr Leben in die Versammlung. Als erster Redner meldete sich der Schlosser Lorenz (Mitglied des deutschen Metallarbeiterverbandes) zum Wort. Der Vorsitzende fragte an: worüber wollen Sie sprechen? L. erwiderte: Über allgemeine Mißstände. Er erhält damit das Wort, wurde aber fortwährend vom Vorsitzenden unterbrochen. Erst als Lorenz mit erhobener Stimme an die Versammlung appelliert, ob sie mit dieser Geschäftsführung einverstanden war, es L. möglich, weiter zu reden. Er brachte nun in sachlicher Weise alle die Mißstände zur Sprache, die tags zuvor schon die Betriebsversammlung beschäftigt hatte. Der nächste Redner ist einer unserer Kollegen. Er gab eine Übersicht über das Bleiweißgeschicht und ersuchte, daß die im Gesetz vorgesehenen Schutzbestimmungen im Betrieb eingeführt werden möchten. Nachdem noch ein dritter Redner die Kantinenangelegenheit erledigt hatte, nahm das Wort der Herr Werkstätten-Vorsteher. „Meine Herren“, rief er im vollen Brustton aus, „es ist unerhört, daß hier Leute aufstehen, deren Bestreben nur dahin geht, das gute Unternehmen, welches zwischen Direktion und Arbeitern besteht, stören zu wollen. Diese gewissenlosen Herren, welche Unzufriedenheit nicht vertragen können, haben uns drei Spiegel hergeschickt, um Unfrieden zu sät. Ich bin auch ganz erstaunt, daß die Lackierer die Beschwerde bei der Verwendung von Bleiweiß hier vorbringen. 1. ist unser Bleiweiß giftfrei, und dann, meine Herren, wissen Sie doch, daß die Vorschriften sich nur auf die giftigen Farben beziehen. Über es ist, wie gesagt, diesen Herren nur darum zu tun, Unfrieden zu sät. Ich bin ein deutscher Mann und sage diesen Schern die Wahrheit und ich möchte Sie alle ersuchen, soweit Sie derselben Meinung sind, dasselbe zu tun. Damit diesen Leuten das Wiederkommen vergeht. Die übrigen deutschen Männer zogen es aber vor, auf die sachlichen Ausführungen unserer Kollegen zu schweigen. Nur der Herr Kantinen-Virt teilte noch mit, daß er seine Hand weiter als Altfordgabel benennen werde. Beim Schlächter werde es ebenso gemacht, da sage aber kein Mensch etwas. Der gute Mann hatte vergessen, daß die Arbeiterfrauen das Fleisch erst abwaschen, bevor sie es kochen, was bei ihm nach seinen Ausführungen wohl nicht der Fall zu sein scheint. So endigte die offizielle Versammlung mit einer moralischen Niederlage der Gelben.“

B.

## An die Gewerkschaftsleitung.

Die Aussperrung der Tabakarbeiter in Gießen ist nunmehr beendet. Die Portelle werden ersucht, die Sammlungen sofort einzustellen und die Restbeträge an den Unterzeichneten einzuzenden.

## Die Generalkommission.

Z. A.: Hermann Rübe, Berlin SD 16, Engelkufer 15.

## Bekanntmachung.

Die Adresse des Bezirksleiters des 8. Bezirks, Sitzen Nürnberg ist jetzt:

Otto Meyer, Licherstr. 20 III. (Gewerkschaftshaus) und ersuchen wir alle Büroschriften an die Adresse zu senden.

Die Agitationskommission des 8. Bezirks (Nürnberg).

## Vereinsteil. Bekanntmachung.

Duplikate wurden ausgestellt für die Kollegen: Liebtag, Ernst, Buchn. 34527, bezahlt 33 Wochen 07 (Cöln). Altmied, Otto, Buchn. 35041, bezahlt 37 Wochen 07 (Essen). Rau, G., Buchn. 23756, bezahlt 28 Wochen 07 (Beurenroda). Fleisch, Aug., Buchn. 24953, bezahlt 35 Wochen 07 (Crefeld). Geiß, Gust., Buchn. 29484, bezahlt 13 Wochen 07 (Karlsruhe). Stach, Karl, Buchn. 12443, bezahlt 39 Wochen 07 (Wiesbaden).

Der Vorstand.

Bericht der Hauptkasse vom 23. bis 29. Oktober.

Für das 4. Quartal wurden eingesandt:

Mainz 8.80; Forst 150.95; Ulm 253.20; Rathenow 66.75; Bremen 800.—; Augsburg 200.—; Danzig 1418.52; Cassel 600.—; Reisse 38.90; Sonneberg 70.55; Breslau 500.—; Lindau 45.—; Grünberg 85.80; Emden 91.30; Hagen 200.—

Berichtigung. Der Antrag in Nr. 41 ist nachzugetragen: München 1. 1859.22.

An diejenigen Filialen, welche die Reiseunterstützung vom 1. November ab auszahlen, ist das Material hierfür abgesandt. Schwarzgedruckte Reiselegitimationen werden nur auf Bestellungen gesandt.

Material wurde versandt:

B. = Beitragsmarken. E. = Eintrittsmarken. D. = Diplomatsmarken. F. = Futterale. Pr. = Protokolle. Bayreuth 800 B. a 25 f. 20 E.; Eisenach 4 Pr.; Erfurt 20 Pr.; Esslingen 10 D., 5 Pr., 2 Pr. a 60 f.; Göttlingen 800 B. a 20 f.; Greiz 200 B. a 50 f.; Hamborn 20 E.; Heilbronn 800 B. a 50 f.; Herford 400 B. a

50 f., 30 E., 5 D., 20 f.; Ingolstadt 200 B. a 55 f., 400 B. a 20 f., 10 E., 5 D.; Kiel 800 B. a 20 f.; Landau 400 B. a 50 f.; Meerane 400 B. a 50 f.; Naumburg 800 B. a 50 f., 20 E.; Blauen 400 B. a 50 f.; Saarbrücken 2000 B. a 55 f.; Sagan 100 B. a 50 f.; Straßburg 1200 B. a 50 f., 2000 B. a 25 f.; Tilsit 200 B. a 50 f., 400 B. a 20 f.; Ulm 400 B. a 55 f., 400 B. a 20 f.; Wismar 400 B. a 25 f.; Worms 800 B. a 25 f.; Würzburg 4000 B. a 20 f.; Zeulenroda 400 B. a 25 f.

Berichtigung: In Nr. 43 muss es anstatt Hildesheim 200 B. a 20 f. heißen: 2000 u.f.v.

H. Wentker, Kassierer.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse  
der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands  
(eingeschriebene Hauptstelle Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassierers vom 20. bis 26. Oktober 1907.

Überschüsse von den örtlichen Verwaltungen

wurden eingesandt von: Auerbach-Chemnitz 200 M.; Böhl-Mehl 60 M.; Scheid-Hamburg-Barmbeck 300 M.; Virchow-Meier-Wiesfeld 250 M.; Köppen-Magdeburg 150 M.; Schäf-Sachsen 80 M.; Schillers-Gießen 100 M.; Schwarze-Siegen 72.80 M.; Tabarelli-Eisleben 50 M.; Fischer-Waldenburg i. Schl. 50 M.; Mohrs-Altona a. Elbe 200 M.; Schumacher-Hannover 150 M.; Hoffschulte-Essen a. Ruhr 100 M.; Besser-Friedrichshagen 100 M.; Nolteck-Cottbus 80 M.

Krankengelder erhielten: Buchn. 26777 M.; Schmidt in Grevesmühlen i. M. 21 M.; Buchn. 12384 M.; Stegel in Singen i. Bad. 10.50 M.; Buchn. 7699 M.; Hartmann in Limburg a. Lahn 12.60 M.; Buchn. 14820 M.; Überhardt in Arnsberg i. Schlesien 25.20 M.; Buchn. 6051 M.; Fischer in Wartenstein i. Ostpr. 37.80 M.; Buchn. 22016 M.; Schröder in Wiesloch i. Bad. 18.90 M.; Buchn. 28470 M.; Müske in Eggen i. Pomm. 12.60 M.; Buchn. 14806 M.; Steffens in Melkendorf 25.20 M.

J. G. Balle, Hamburg 22, Schmalenbekerstr. 17.

## Anzeigen.

Gesucht durchaus erfah. Spezialist zum  
Arbeiten auf Küchenmöbel. Offeren mit  
Preis unter T. 1250 an Heinr. Eisler,  
Hamburg.

Saalfeld Rudolstadt Pößneck

Sonntag, 3. November, nachm. 5 Uhr,

Filial - Versammlung  
im Gewerkschaftshause, (Rittergarten) zu  
Böhmen.

Erscheinen aller ist Pflicht.  
M. 2.-1 Der Vorstand.

Den Kollegen, besonders dem Maler  
J. Witte zur Kenntnis, dass die Karte,  
welche den Charakter des E. Höfer von  
Döbeln kennzeichnet, noch in meinem  
Besitz ist. 1. Auflage Schiers.  
M. 1.20 W. Henkel, Filiale Singen, Bab.

Wer die Adresse des Kollegen Heinrich  
Koch kennt, wird gebeten, sie an die Zahl-  
stelle Mündburg zu melden.

M. 1.10 J. H. Barzel, Mündburg,  
M. 1.10 Mühnstraße 11, II.

Achtung!

Waldenburg in Schlesien.  
Verkehrsort: Altenstraße, Restaurant  
„Schänkehaus.“ M. 1.20

Filiale Hamborn.

Adressen der Verwaltung:  
C. Fischbeck, Vorsteher, Duisib.-Beck,  
Friedrichstraße 74, II.  
C. Staab, Kassierer, Hamborn, Beck-er-  
straße 210.  
O. Kruse, Schriftführer, Margrath, Wiesen-  
straße 54.  
Verkehrsort bei Großloher, Hamborn,  
Buschstraße. Versammlungen alle vier-  
zehn Tage dasselbst. M. 2.40

Filiale Oranienburg.

Den reisenden Kollegen zur Kenntnis,  
dass die Schlagsattelausgabe bei dem  
Kollegen W. Hanke Mühlenfeld 4 (Eck-  
haus) erfolgt. Die selben berechtigen zum  
unentgeltlichen Übernachten in unserer  
neuerlich errichteten Herberge, Mühlenstr. 31  
bei Fritz Helder. Der Arbeitsnachweis  
befindet sich bei dem Kollegen F. Dehmke,  
Neuerplatz 12, I. Gebäu von 6-7 Uhr  
abends. M. 2.40

In jeder Stadt  
in jedem Dorf

Kennen Maler, Lackierer sich ständig guten  
Leben verdient sichern durch leichte im  
Haus auszuführende Lackierarbeiten  
Sommer und Winter immermährende  
Gehquelle in unbegrenzter Höhe. Nach  
durch Otto Schenner, Singen a. H.,  
Baden, Elektrostr. 22.

Malschule für dekorative Malerei  
Wilhelm Christens, Kunstmaler  
Düsseldorf, Wehrhahn 32.  
Prospekt frei.

Blumen- und Landschafts-  
maler kann jeder in kurzer Zeit zu  
Hause werden durch meine  
praktische Anleitung. Bezugsvon können  
handgemalte Vorlagen gegen Einsendung  
oder Nachnahme von M. 5.— von  
Th. Schnabelbach, Kunstmaler,  
Werden i. S., Al. Brüderstr. 1, I.

Malerschule  
für Holz- und Marmor-Imitation  
von A. Pritschau, Hammelburg,  
(Bayern). — Gründliche, in der Praxis  
bewährte Ausbildung. — Beginn des  
Kursus vom 15. November 1907 bis  
1. März 1908. Prospekt gratis.

# Malerkalender für 1908.

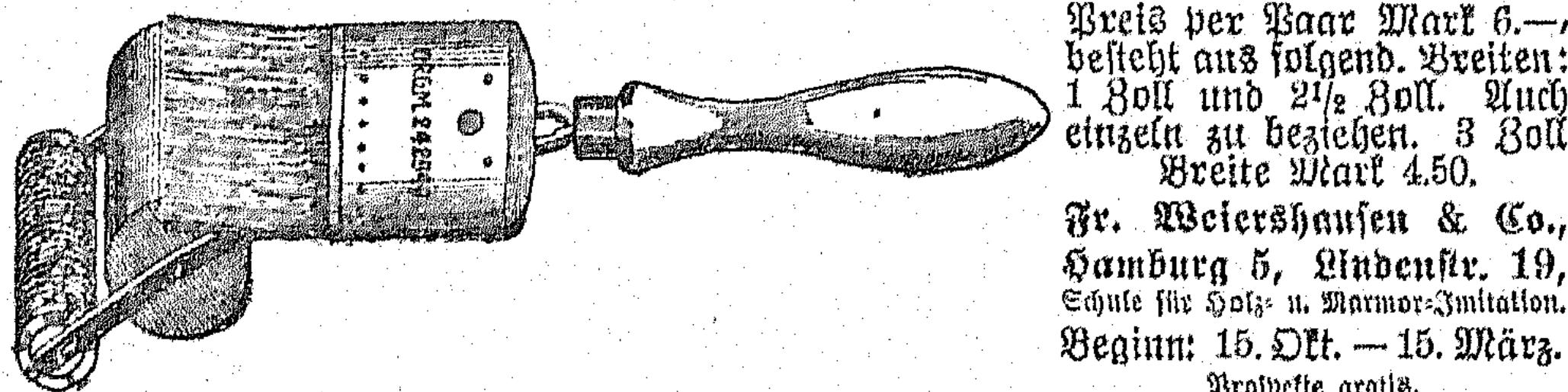
Der Preis beträgt pro Exemplar 60 Pf. Bei Kartlieferung von mindestens 10 Exemplaren wird den Filialverwaltungen das Stück zu 55 Pf. verrechnet, sodass 5 Pf. für Kolportagekosten verbleiben. Bei Bestellungen von weniger wie 10 Exempl. kommt der volle Betrag in Airechnung. Jeder Einzelbestellung von Mitgliedern sind 10 Pf. für Porto extra beizulegen. Bestellungen sind eingehend an den Vorstand zu richten.

Geformt und geschnitten, getrocknet dann befeuchtet er trocken, gewaschen, geputzt, bearbeitet und das Beste am Ende mit einer Spülung, welche die Farbe nicht schädigt.

Karl Schmitz, Singen, Zollernstraße 22.

Echte Kölner Holz- und Marmorschule

Porenrollen Weiershausen.



Preis per Paar Mark 6.—  
besteht aus folgend. Breiten:  
1 Zoll und 2½ Zoll. Auch  
einzelne zu beziehen. 3 Zoll  
Breite Mark 4.50.  
Fr. Weiershausen & Co.,  
Hamburg 5, Lindenstr. 19,  
Sekt für Holz- u. Marmor-Imitation.  
Beginn: 15. Okt. — 15. März.  
Prospekte gratis.

Prämiert: Boberan 1905. — Rostock 1907.

!! Nur einen Monat Unterricht !!

für naturgetr. Holz- oder Marmormalerei bei Fr. Schott,  
Schwerin i. M. 5. Selbst gering Begabten volle Garantie. Illustrirte  
Prospekte der Schule und des Werkes zur Selbstherstellung frei.

MALERSCHULE  
HAMLEN a. d. Weser.

städt. sub. unter staatl. Aufsicht.

Erfolgreicher Unterricht in der Dekorations-, Holz und Marmormalerei, sowie Vor-  
träge, Buchführung, Berechnung von Arbeiten durch bestätigte Fachlehrer.  
Gegründet 1896. — Separate Lehrbücher. — Prospekte frei.

Jeder intelligente Maler wird sich in seinem Interesse und im Interesse seiner Firma  
über die Fortschritte der einschlägigen Industrie orientieren.  
Prospekt über das rühmlichst bekannte

Mahlers Fondin

Mahler & Co., Bamberg II.

versendet gratis und franko



Vergrosserungen am besten  
und billigsten

z.B. auf Zeichenpapier 36/46 cm 46/56 cm

60 Pf. 70 Pf.

(Negative gratis) liefert

Richard Swierzy, Ges. m. b. H.  
Berlin C, Wallstr. 89. — Telefon Amt I, 3008.  
Tägl. Anerkennungen. Preisliste gratis u. franko

Empföhle den Genossen mein Fremden-  
Logis, sowie Mittags- und Abendstift in  
reichhaltiger Auswahl. Zahlstelle der  
Filiale Berlin und des Wohlvereins.

Hermann Stramm

Berlin SO., Ritterstr. 123.

nur eigenes Fabrikat und beste Qualität

Umlegefragen, frühere Taschen

110 120 130 140 cm lang

3.— 3.10 3.25 3.40 M.

Mützen 40 M., Kessel-Hosen 2.10 M., Dreh-

Hosen und Jacken von Leinen à 2.80 M.

Extra-Größe per Stück 3.— M.

D. Wurzel & Co., Berlin,

Brüderstraße 13, I.

Erstklassige Kölner

Holz- u. Marmorschule

Georg Haaf, Köln a. Rh.,

Grosse Brinkgasse 9.

Beginn der Kurse 1. November bis 15. Febr.

Eintritt jederzeit. — Keine Zeitverschwendungen

Einfache und praktische Methode. — Zahlreiche

Anerkennungen von Schülern. — Für gute

Ausbildung Garantie. — Für ältere Schüler

separater Raum. — Prospekt frei.

Malerschule Buxtehude

Größte Schule für Dekorationsmaler.  
1906 wieder goldene Medaillen und  
Europapreise.

Progr. d. Direktor Eiserwag.

50 farbige Malvorlagen Mk. 6.—  
Landschaften, Blumen, Seestücke, Vögel, Früchte,  
Amoretten, Jagdstücke, Tiere etc. (naturreich).  
Ph. Brühl, Geisen i. Westf.

Malerschule von Wilh. Schüle,  
Hamburg 15.

Abendunterricht  
in Holz- und Marmormalerei  
G. Müll, Altona, Alsenplatz 1, III.

Düsseldorfer Fachschule für Holz-  
und Marmormalerei

Loskill & Schnellen,  
Schirmerstraße 8  
Anfang: 1. November bis 1. März.  
Dortmund 1906 Höchste Auszeichnung dieser  
Branche. Prospekt frei.

Prospekt frei.

Wintersemester! Kreideporträts!

Praktische Anleitung zur Porträt-Kreide-  
übermalung, ohne Apparate. Mark 1.25,  
keine Briefmarken. Mag. Vega, Maler-  
Retoucheur, Berlin 55, Hufelandstr. 21.

Gebr. C. u. H. Dreier,

Bremerhaven, Kaiserstr. 44, IV. L.  
Schule für Dekorationsmaler, Holz- und  
Marmor-Imitation, sowie für Schriften.

Malt und Glanzvergoldung.

Wintersemester: 1. November bis 31. März  
Prospekte gratis und franko.

Detmolder Malerschule

Spezial-Lehrkräfte für Dekor.-  
Malerei. — Holz, Marmor, Schrift.  
Prospekt frei.

Peter Eilers Malschule

für dekorative Kunst, München.  
Prospekte durch P. Eilers, Augustenstr. 501.  
Höchste Auszeichnung Erfurt 1903,  
Hannover 1907 und 1. Preise.

„Süddeutsche Postillon“

Humoristisch-satirisches Blatt.

Preis pro Nr. 10 Pf.

Berlag von M. Ernst in München.

Malerschule

C. Karde, Kiel.

Berlangen Sie, Kollege, zur Probe je  
einen Satz Greizer-, Berliner- und Del-  
frißlicher, je einen Satz Munds- und  
Hirschhaarmalpisen, einen Dachsvertreiber,  
einen Schläger, einen Möbler, (je 3 Zoll  
breit), einen Satz Stahl- und Lederkämme  
(je 10 Zoll), eine Blechpalete, zu M. 13.50  
per Nachnahme.

G. Job, Nürnberg, Teichgasse 13.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 43  
des Korrespondenzblattes für die Bevöl-  
kung und Vertrauliche bet.

Für die Redaktion verantwortlich M. Mart  
Hamburg, Schmalenbekerstr. 17.  
Verlag von H. Wentker, Hamburg 22.  
Druck von Dr. Meyer, Hamburg 28.

## Die Ansprüche der Wissenschaft.

Es war wenn wir nicht irren, der berühmte Physiologe Dubois-Reymond oder sonst ein anderer hervorragender Naturforscher, der einmal den Ausspruch tat, es sei das Unglück der antiken Römergesellschaft gewesen, daß sie keine Naturwissenschaft im heutigen Sinne besessen habe; hätte sie diese gespürt, so wäre sie nicht zugrunde gegangen. Mit Recht wurde diesem Ausspruch von unserer Seite die Frage entgegengestellt, woher denn die Römer eine solche Wissenschaft hätten bekommen sollen. Mit Recht — von unserem Standpunkte. Denn den bürgerlichen Naturforschern würde diese Frage keine Schwierigkeit bereiten und deshalb nicht als eine Widerlegung erscheinen, die sie die Unvernünftigkeit einer solchen Behauptung sofort erkennen ließe. Der Ausspruch ist nicht ein zufälliger Einfall, sondern kennzeichnet sehr treffend die Auffassung der gegenwärtigen Gelehrten und eines großen Teils der gebildeten Bourgeoisie überhaupt. Und diese Auffassung hat ihren guten Grund, sie ist ganz der Beobachtung des gegenwärtigen gesellschaftlichen Lebens entnommen. Die hohe Entwicklung der Technik beruht ganz auf der Naturwissenschaft, auf engste sind die Arbeitsmethoden der Großindustrie mit den abstraktesten wissenschaftlichen Forschungen verknüpft. Man denke an die chemische Industrie, die nur durch die fortwährende Forschung zahlloser Chemiker in privatem Dienste oder in öffentlicher Stellung bestehen kann, während kaum ein Tropfen davon ist, der aus unmittelbarer technischer Erfahrung früherer Zeiten herstammt. Die Elektrizitätswissenschaft, auf der eine große Industrie beruht, verdanken wir ganz den wissenschaftlichen Untersuchungen des 19. Jahrhunderts. Mit Recht kann man sagen, daß die Naturwissenschaft die Grundlage des modernen Wirtschaftslebens, der riesenhaften kapitalistischen Entwicklung, der gewaltigen Steigerung des Arbeitsvertrages und also auch der Möglichkeit des Sozialismus bildet.

Woher stammt sie aber selbst diese Wissenschaft? fragt man danach den Physiker oder den gebildeten Bourgeois, so werden sie der Linie der wissenschaftlichen Untersuchungen rückwärts folgen und von Edison, Maxwell, Helmholtz, Hoffmann über Lavoisier und Volta immer weiter zurückgehend bei Newton und Galilei ankommen. Die Entwicklung der Wissenschaft ist eine geschlossene Folge von Forschungen, die sich regelmäßig ineinanderreihen, nach dem einfachen Gesetz, daß die folgende Weiterführung an die vorige anknüpft, sie verbessert, auf ihr weiterbaut. Aus kleinen scheinbar wertlosen Anfängen, gleichsam spärlicher Beschäftigungen geistvoller Männer entwickelt sich, nur durch den inneren Wissensdrang der Menschen fortgetrieben, ein immer wachsender Baum der Erkenntnis, und jedesmal, wenn eine Frucht der praktischen Anwendbarkeit gereift ist, wird sie von der vorliegenden, darbenden Menschheit gepflückt und zur Verbesserung der Produktion benutzt. Also sind die Kopernikus und Huyghens, die Galilei und Newton die eigentlichen Urheber des modernen Großindustrie und des modernen Kapitalismus. An dieser Vorstellung ist nur so viel wahr, daß Anfänge der Wissenschaft in einer Gesellschaft, wo schon eine Klasse von gebildeten Intellektuellen besteht, anfangs oft gewissermaßen als spielerische Experimentiererei auftreten, ohne daß ein kraftiges gesellschaftliches Bedürfnis sie antreibt. Deshalb bleiben dann solche Forschungen lange Jahre, oft Jahrhunderte, liegen, ohne daß sie weiter geführt werden. Technische Anwendungen werden verhindert durch die Rückständigkeit der gesellschaftlichen Verhältnisse. Wenn aber nachher diese Verhältnisse sich durch andere Ursachen soweit entwickelt haben, daß solche Anwendung möglich und deshalb das Bedürfnis nach wissenschaftlicher Grundlage wachgerufen ist, dann steht ein einziger Forscher ein, Praktiker und Theoretiker bieten sich die Hand, die Reihefolge der Forschungen wird eine seitige, und die enge Verknüpfung der Wissenschaft und der anwendenden Technik geht nicht wieder verloren. Woher könnte es sonst kommen, daß Experimente über die Wärmelehre erst im achtzehnten Jahrhundert allgemein in die Industrie eingeführt wurden. Die Ansicht, daß die Naturforschung die Maschinen, die Großindustrie und den Kapitalismus geschaffen hat, erweist sich schon durch jene einfache Tatsache als unbegründet, daß die Entwicklung des Kapitalismus vom sechzehnten bis zum neunzehnten Jahrhundert und die Errichtung der Maschinen sich ganz außerhalb der Wissenschaft vollzogen haben. Die Produktion braucht keine andere Wissenschaft, als die Handhabung der einfachen, vom Mittelalter überlieferten und nach und nach verbesserten Werkzeuge und Arbeitsmethoden. Nur eine einzige Wissenschaft war der emporkommenden Bourgeoisie des sechzehnten Jahrhunderts notwendig, nicht in der Werkstatt, in der Industrie, sondern draußen, auf dem Meer, beim Handel, wo sie ihre großen Reichtümer erwarb. Nicht Technik und Physik, sondern Astronomie war die Wissenschaft, die damals in dem Wirtschaftsleben eine bedeutende Rolle spielte. Nur mittels der Sterne konnten die Schiffe auf dem Ozean ihren Weg finden. Deshalb seien wir vom sechzehnten Jahrhundert die Astronomie an der Spitze der Naturwissenschaft markieren, die wissenschaftliche Umwälzung im sechzehnten Jahrhundert betraf nur die astronomischen Lehren; nur sie wurde von einer zahlreichen, ununterbrochenen Reihe von Forschern betrieben, die durch die Errichtung der ersten astronomischen Sternwarten in England, Holland und Frankreich schon als Staatsbeamte auftreten, während fast alle anderen Wissenschaften nur als gelegentlicher Zeitvertreib betrieben wurden. Dieses Verhältnis ist nur aus der Bedeutung der einen entwickelten Wissenschaft bedürfenden Seefahrt für die Bourgeoisie verständlich. Die Industrie entwickelte sich damals noch auf ganz anderen Wegen. Um die Produktivität ihrer Betriebe zu erhöhen, konnten die Kapitalisten mit Wissenschaft noch nichts anfangen; dazu benutzten sie eine ganz andere Kraft, nämlich die Teilung der Arbeit. Die Manufaktur barg aber durch ihre allmäßliche Entwicklung und Ausbildung die Keime der zukünftigen Maschine schon in ihrem Schoß. Die Auffertigung eines bestimmten Gegenstandes, in ewiger Wiederholung, war das Werk einer Reihe, einer Kette von Teilarbeitern, deren jeder nur einen bestimmten Handgriff daran ausführte. So war das schlichte Ergebnis, z. B. der Nagel, aus dem ursprünglichen Rohstoff, dem Eisendraht, hervorgegangen als Produkt von einer bestimmten Zahl einfacher Operationen, jede von einem für diesen

zweck ganz zweckmäßig eingerichteten Teilwerkzeug ausgeführt, das von der Hand eines Teilarbeiters gehandhabt wurde. Die ganze Arbeiterkette bildete hier einen Organismus und wirkte wie eine lebendige Maschine, deren Teilwerkzeuge Menschen mit den von ihnen geführten Apparaten waren. Was lag nun näher, als daß diese lebendige Menschenkette durch einen Mechanismus ersetzt wurde, der die nämlichen Operationen in der nämlichen Reihefolge an dem Gegenstand ausführte, der also alle jene Teilwerkzeuge mechanisch auf richtige Weise miteinander verband. So entstanden die Werkzeugmaschinen, deren schnell nacheinander im achtzehnten Jahrhundert erfolgten Erfindungen die englische Industrie ganz umwälzten; nicht als das Werk von Naturforschern, sondern von einfachen Kraftlern. Und jetzt waren auch die gesellschaftlichen Umstände günstig für ihre Einführung, die ein paar Jahrhunderte vorher noch so große Kraft beanspruchten und der gesellschaftliche Einfluß der Handwerker war verschwunden.

Durch die Sklaverei und die Verkrüppelung in den Manufakturen heruntergekommen, konnten die Arbeiter sich der Einführung dieser Elend und Hunger bringenden Maschinen nicht widersetzen. Lebt fehlte nur noch eine starke Triebkraft für die Maschinen. Die Maschine konnte ihre Operationen gerade so genau und pünktlich ausführen, wenn die Geschwindigkeit ihrer Bewegung verbülfacht wurde, aber jede Operation mußte den Widerstand des zu bearbeitenden Gegenstandes überwinden, und bei zunehmender Geschwindigkeit wurde ein immer größerer Kraftaufwand nötig. Nach Menschen-, Pferde- und Wasserkraft griff man dann bald zur Dampfmaschine, d. h. die Dampfmaschine wurde erfunden. An dieser Dampfmaschine sieht man auch die Nichtigkeit unserer Auffassung, die nicht in einer von der Welt abgeschlossenen Gelehrtenstube, sondern in der wirklichen Produktion selber die Quellen des Fortschrittes sucht. Schon im 17. Jahrhundert finden sich Berichte zur Nutzbarmachung des Dampfes. Weshalb führten sie damals zu keinem Resultat? Weil nicht systematisch und regelmäßig danach gesucht wurde, also weil kein Bedürfnis für eine Dampfmaschine war. Die Erfolge des Kopfes um die Wende des 17. Jahrhunderts, der mit einem Dampfboot die Weser hinauffuhr, zeigt, daß der Weg zu einer industriell nutzbaren Maschine nicht mehr fern war. Die Industrie brauchte aber noch keine; was sollte sie mit einer Dampfmaschine in einer Manufakturwerkstatt anfangen? Nur in den Minen wurden primitive Dampfmaschinen nach Newcomen Konstruktion zum Auspumpen von Wasser benutzt. Zwischen dieser und der Maschine von James Watt liegt mehr als ein halbes Jahrhundert. Erst als die Werkzeugmaschinen da waren und einen kräftigen Motor brauchten, wurde von Watt eine wirklich für die Industrie brauchbare Maschine erfunden. Und von da an entwickelte sich die Großindustrie, die Industrie durch die mit Dampfkraft betriebenen Werkzeugmaschinen, riesenhaft. Sie braucht jetzt immer mehr technische Beamte und wissenschaftliche Forscher; mit dem 19. Jahrhundert wird die Naturforschung erst zu dem, als was sie der heutigen Bourgeoisie gilt, als eine allgemeine gesellschaftliche Angelegenheit, von einem Heer von Forschern und Technikern betrieben und angewandt, vom Staate mit großen Geldmitteln bezahlt und gefördert. Die bewußte Förderung der Wissenschaft ist jetzt ein Hauptmittel, um die Produktivität der Arbeit zu erhöhen; die Naturforschung ist aus einer Liebhaberei zu einem unmittelbaren Teil des Produktionsprozesses geworden, und die Naturforscher sind zu bezahlten Dienstern der Bourgeoisie avanciert. Wie immer, ist der Fehler der Bourgeoisie-Ideologen auch hier, daß sie die gegenwärtigen Verhältnisse für ewig halten. Nur so konnten sie auf den sonderbaren Gedanken verfallen, die Naturwissenschaft zur Urheberin der ganzen modernen ökonomischen Entwicklung zu machen.

K. R.

England sieht das Berechtigte dieses Wunsches ein. Bei verschiedenen englischen Gewerkschaften liegen aber Schwierigkeiten vor, die nicht sofort beseitigt werden könnten. Er ersucht der Resolution eine andere Fassung zu geben, um die Möglichkeit zu haben, ihr zuzustimmen. Es wird demgemäß beschlossen, dem ersten Absatz der Resolution folgende Fassung zu geben:

"Die Konferenz ist der Meinung, daß Mitglieder solcher Verbände ... als Mitglieder aufgenommen werden müssen."

In dieser Fassung wird die Resolution einstimmig angenommen.

Folgende von Dänemark gestellte Resolution wird nach kurzer Beratung angenommen:

"Die fünfte internationale Gewerkschaftskonferenz ist der Auffassung, daß die einzelnen Gewerkschaften, sowohl aus allgemeinen Solidaritätsgründen, wie auch mit Rücksicht auf die stark zunehmende Koalition der Unternehmer die Pflicht haben, den betreffenden Verbandsverbänden im eigenen Lande anzugehören, und daß diese Verbände aus den genannten Gründen verpflichtet sind, sich der gesellschaftlichen Zentrale ihres Landes anzuschließen."

Weil dieser Hauptpflicht nachgekommen ist, aber auch nur dann, hält die Konferenz es für richtig, daß die einzelnen Berufsverbände sich international mit den entsprechenden Verbänden anderer Länder verbinden, teils um sich, wenn nötig, bei größeren Lohnkämpfen eine weitere Unterstützung als die, welche die Landeszenträle aufzubringen vermögen, zu sichern und weiter, um durch die engstmöglichen tätigen Beziehungen nach jeder Richtung hin die internationale Verbrüderung der Arbeiter aller Länder zur Durchführung zu bringen."

Über die Dauer der Arbeitszeit sollen die einzelnen Landeszentralen Erhebungen veranstalten, die Ergebnisse sind dann in dem zuerst erscheinenden internat. Bericht zu veröffentlichen.

Betr. des Antrags Italiens:

Die Regelung der Auswanderung durch die Arbeitsvermittlung der Gewerkschaften wird eine Resolution angenommen, nach der die Organisationen ersucht werden, den Arbeitsnachweisbüros der angeschlossenen Gewerkschaften des Auslandes die etwa verlangten Auskünfte über die Lage des Arbeitsmarktes zu geben. Ferner wird der internationale Sekretär erucht, um die Beschlüsse von Stuttgart in die Praxis umzusetzen, mit den am meisten interessierten Ländern in Verbindung zu treten. Es sei augenblicklich, ohne die Position der Arbeiter in den einzelnen Ländern zu schädigen, nicht möglich, den Arbeitsnachweis für fremde Arbeiter zu organisieren.

Zur Punkt:

Welche Maßnahmen kann die Konferenz empfehlen, um dem Import von Streitbrechern aus einem Lande in das andere entgegenzuwirken?

Ist von Schweden aufgestellt und wird von Lundquist begründet. Man habe in der letzten Zeit mit internationalem Streitbrecher schlechte Erfahrungen gemacht. Es habe sich eine richtige Streitbrechervermittlungs-Industrie gebildet.

England erläutert in längeren Ausführungen, daß es den englischen Gewerkschaftlern nicht möglich gewesen sei, den Export von Streitbrechern zu verhindern. Die von England gekommenen Streitbrecher gehörten zu der niedrigsten Sorte von Leuten, die sich, teilweise obdachlos, sehr zahlreich in den englischen Hafenstädten umhertrieben und auf die Gewerkschaften keinen Einfluß haben. Er weist darauf hin, daß die Arbeitervertreter im englischen Parlament den Versuch unternommen haben, die Ausfuhr von Streitbrechern durch Gesetz zu verhindern.

Die Delegation der verschiedenen Länder geben Erläuterungen, wie man bei ihnen versucht hat, der Streitbrechervermittlung entgegenzuwirken. Es wird danach folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die Konferenz verurteilt diejenigen Arbeiter und Arbeitergruppen, die in Konfliktsällen Arbeit als Streitbrecher in anderen Ländern annehmen. Da die Unternehmer und Kapitalisten in mehreren Ländern sich jetzt der Arbeitskräfte aus anderen Ländern bedienen, fordert die Konferenz der Vertreter der gewerkschaftlichen Landeszentralen die Organisationen der verschiedenen Länder auf, ihre Aufmerksamkeit dieser Frage im besonderen zu widmen und, wenn möglich, soll die Landeszentralen in dem Lande, aus welchem die Streitbrecher kommen, deren Namen in ihrem Heimatlande veröffentlichten. Im übrigen soll solchen Arbeitern die gleiche Behandlung zuteil werden, wie den Streitbrechern im eigenen Lande.

Die Konferenz empfiehlt weiter, in allen Ländern dahin zu wirken, daß die sozialdemokratischen Parteien in den Parlamenten beantragen, daß der Export von Streitbrechern und Kontraktarbeitern gesetzlich verboten wird."

Zur Punkt:

Die internationale Nebeneinkommen über die Verbot der Verwendung gesundheitsschädlicher Stoffe in der Industrie führt Sassenbach aus, daß im September 1906 ein internationales Nebeneinkommen betreffend das Verbot der Verwendung weissen (gelben) Phosphors in der Streichholzindustrie abgeschlossen wurde. Diese Nebeneinkommen sind bisher Deutschland, Dänemark, Frankreich, Italien, Luxemburg, die Niederlande und die Schweiz beigetreten. In den auf der Konferenz vertretenen Ländern haben sich Belgien, England, Österreich, Schweden und Norwegen dem Abkommen fernerhalten. Es sei vielleicht zu veranlassen, daß die organisierte Arbeiterschaft dieser Länder in geeigneter Weise auf ihre Regierungen einzuwirken, sich diesem Nebeneinkommen anzuschließen.

Die Vertreter der obengenannten Länder verpflichten sich, die Aufmerksamkeit ihrer Regierungen auf diese Frage zu lenken.

Lugien möchte die Frage dahin erweitert haben, daß man überhaupt darauf sehe, daß sich die einzelnen Staaten allen internationalen Arbeiterschutz-Nebeneinkommen anschließen.

Auf Antrag Lugiens wird beschlossen, daß in Zukunft die zu den einzelnen Verhandlungspunkten zu stellenden Resolutionen vorher dem internationalen Sekretär einzusehen sind.

Als internationaler Sekretär wird Lugien einstimmig wiedergewählt.

## Internationale Konferenz der Sekretäre der gewerkschaftlichen Landeszentralen.

Im Anschluß an den norwegischen Gewerkschaftskongress in Kristiania fand daselbst auch die 5. internationale Konferenz der Sekretäre der gewerkschaftlichen Landeszentralen statt. Zunächst wurde beschlossen, die bisher bezüglich der internationalen Zentrale gesetzten Beschlüsse zu sammeln und in deutscher, französischer, englischer und einer standesüblichen Sprache zu veröffentlichen.

Betreffend Übertritt von der Organisation des einen Landes zur Organisation des andern Landes liegt folgender Antrag Deutschlands vor:

Mitglieder solcher Verbände, die der gewerkschaftlichen Zentrale ihres Landes angeschlossen sind, müssen, wenn sie in einem andern Lande zu reisen und eine Abmeldebescheinigung ihrer bisherigen Organisation vorlegen, von ihrer dortigen Berufsorganisation als Mitglieder aufgenommen werden.

Soweit keine anderweitigen Abmachungen zwischen den einzelnen Berufsorganisationen bestehen, gelten folgende Übertrittsbedingungen:

a) Das ist der bisherigen Organisation gezahlte Eintrittsgeld wird angerechnet. Sollte das von anderen Ländern erhöhte Eintrittsgeld in der neuen Organisation höher sein als in der alten Organisation, so kann die Differenz erhoben werden.

b) Bezüglich des Anspruches auf Unterstützungen und andere Vorteile wird die Summe der in der bisherigen Organisation gezahlten Beiträge angerechnet, jedoch mit der Maßgabe, daß auf keinen Fall eine längere Mitgliedschaft angerechnet wird, als tatsächlich vorhanden ist.

Die amtierenden Delegierten verpflichten sich, diese Übertrittsbedingungen der nächsten Sitzung der zuständigen Zentrale ihres Landes vorzulegen und deren Annahme zu befürworten.

Sassenbach Deutschland führt an, daß sich dieser Antrag in erster Linie an die Adresse der englischen Delegierten richtet. Während im allgemeinen auf dem Festlande zu reisende Gewerkschaftsmitglieder ohne weiteres angenommen würden, sei dieses in England vielfach nicht der Fall. Es sei daher nötig, daß die internationale Konferenz die englischen Gewerkschaften nochmals auffordere, in Bezug auf die Aufnahme fremder Gewerkschaftler eine andere Stellung einzunehmen.

Die nächste internationale Konferenz soll im Jahre 1910 im Nachlass zu den österreichischen Gewerkschaftskongressen in Wien stattfinden. Sollte sich vorher die Notwendigkeit einer Konferenz herausstellen, so hat der internationale Sekretär das Recht, die Einberufung einer solchen bei den Landeszentralen zu beantragen.

## Gewerkschaftliches und Soziales.

Der Generalstreik der Töpfer in Berlin dauert noch fort.

In der Hospiatia-Sortefabrik von J. Blüthner-Leipzig haben die Instrumentenmacher, Tischler, Polierer und Maschineneinrichter, ca. 400 Mann, die Arbeit eingestellt. Zugang ist zu vermeiden.

Der Eisenbahnbetriebsverein und der Verein Hamburger Weber gehen mit dem Plan um, durch Heranziehung auswärtiger Arbeitskräfte die von ihnen ausgeschalteten "gelben Gewerkschaften" zu stärken, sich gewissermaßen eine Streitbrecherorganisation zu schaffen. Kein ehrlicher Arbeiter darf sich hierzu hergeben.

Passive Ressentanz. Das Kampfmittel der passiven Ressentanz (wörtlich: unzäger Widerstand) d. h. gegen eine Bevölkerung der bestehenden Vorrichtungen, hat sich im Staunf der österreichischen Eisenbahner als ein schneidiges Mittel bewährt. Die Eisenbahner haben einen vollständigen Sieg errungen. Höheres über dies Kampfmittel berichteten österreichische Arbeiterzeitungen:

"In allen Bahnhöfen, Stationen und namentlich an den Kreuzungspunkten sind die Gleise verlegt, kurz, der Verkehr steht gründlich. Und doch wird die passive Ressentanz dem Auge auf den ersten Blick nicht so recht sichtbar. Betritt man in eine Station, so arbeiten die Eisenbahner wie gewöhnlich. Es wird verschoben, angekoppelt, die Maschinen werden arbeitet, Frachten werden hier und da noch ein- und ausgeladen, Personen steigen noch immer bei den Zügen ein und aus, kommen, fahren fort, der Beamte mit der roten Mütze steht auch immer da, kurz, dem Auge des Beobachters bietet sich scheinbar noch immer dasselbe Bild des Eisenbahngleis, das ja jeder kennt.

Und doch die Veränderungen bei den Personenzügen, das Einstellen der Läufe, das Stocken des gesamten Verkehrs. Die passive Ressentanz, das vorzchriftmäßige Auftreten ist eben etwas, was sich nicht jedem Auge sofort offenbart. Ein Beispiel:

Ein Zug fährt ein, sagen wir ein Postzug, der auch einen Waggon Eilgut mit sich führt. Der Waggon soll nun in der Station abgeklappt werden, da er nicht für Wien bestimmt ist, sondern nach Linz geht. Solche Wagons pflegte man früher — in der Zeit des vorschriftsmäßigen Arbeitens — als letzte dem Zug einzuhängen, um sie leichter abhängen zu können, obwohl das ganz vorschriftswidrig war. Heute ist das anders. Heute wird ein solcher Wagen, wie es die Inschrift vorschreibt, unmittelbar nach dem Postwagen angeschobt. Führt nun der Zug zwanzig und noch mehr Waggons mit sich, so sind dann eben viele Schübe notwendig, um den Wagen mit dem Eilgut dahin zu bringen, wohin er gebracht werden soll. Diese "Schübe" vorschriftsmäßig ausgeführt, erfordern beträchtlich mehr Zeit, als wenn ein Wagen bloß "abgehängt" wäre. Ist die Abfahrtszeit endlich da, vergleichen der Diensthabende Verkehrsteame und der Zugführer gewissenhaft ihre Uhren, um zu sehen, ob sie in der Zeit übereinstimmen und nicht etwa differieren.

Zu früher, in der reaktionären Zeit, in der Zeit des vorzchriftmäßigen Arbeitens, war das anders; da nahm man die Sache nicht so genau. Da rief der Beamte dem Zugführer einfach zu: "Auss Gleis soundsoviel." Ein anderes Beispiel: Eine "Bugsgarnitur" soll zusammengestellt werden. Dabei ist es notwendig, daß ein Wechsel überzeugt werden muss. Früher wurde nur dem Blockwärter einfach zugesagt: "Auss Gleis soundsoviel." Heute macht man das anders; denn dieses abgekürzte Verfahren war gegen die Vorschrift. Heute wird zuerst dem Stationsmeister gemeldet, daß eine Bugsgarnitur mit so und soviel Wagen, sagen wir vom Gleis a auf das Gleis b gebracht werden soll. Nun wird an den Blockwärter telefoniert, und erst wenn dieser zurücktelefoniert, daß er die Meldung verstanden habe, wird die Weisung ausgeführt. Der Vorarbeiter begibt sich zur Bugsgarnitur zurück und gibt nur die Signale zum Verschieben mit der vorschriftsmäßigen Langsamkeit.

Und so kommt es, daß trotzdem in allen Stationen scheinbar so gearbeitet wird wie früher, der Verkehr schon in wenigen Tagen dank des vorschriftsmäßigen Dienstmachens gründlich unterbunden und gehemmt wurde. So gründlich, daß sich seine Wirkungen selbst in Deutschland, Spanien, Italien und Frankreich bemerkbar machen.

Die Arbeitgeberzeitung, deren Aufgabe in der gewerkschaftlichen Verhebung der organisierten Arbeiter und in der Verhinderung der Streitbrecher und Komploten, die sich in den "gelben Gewerkschaften" als Schutzgruppe des Unternehmers zusammengestellt, besteht, bringt in Nr. 43 einen Teil von den ersten Ausführungen unseres Artikels: Die Ausführung als Großmacht in der Arbeiterbewegung und glaubt, ihre Leidenschaft wühlerkennend, billigerweise die daselbst zitierten Habschens Worte uns gegenüber anwenden zu können. Um dies Kunststückchen fertig zu bringen, unterschlägt das edle Organ aber den letzten Absatz aus dem Bilat, auf den es gerade ankommt und der lautet: "Der Grund dieser Verfehltheit ist die Unwissenheit; dieses Nationalübel müssen wir auf tiligen suchen durch öffentliche Schulen für das Volk, wo ihm der Unterricht auch mit den dazu nötigen Butterbroten und sonstigen Nahrungsmitteln unentgeltlich erteilt wird. Und wenn dann jeder im Volke in den Stand gebracht ist, sich alle beliebigen Kenntnisse zu erwerben, werdet ihr auch bald ein intelligentes Volk sezen." Als Günstling der Streitbrecher und Gelbheit verstehen wir die Handlungsweise des Scharfmacherorgans, dessen Weisen nur blühen kann, so lange noch der Verstand der Massen der Arbeiter größter Feind ist. Darum das widerliche Gefäß der Handlanger in der Arbeitgeberzeitung, wenn in der Arbeiterbewegung dem "Nationalübel" durch Aufklärungskampagne Arbeit kräftig zu Leibe gerückt wird. Für uns ein Zeichen, daß wir auf dem rechten Wege sind.

Weshalb "Heber und Wöhler" sein müssen, das schrieb vor längerer Zeit Max Brager in seinem sozialpolitischen Brief für die "Süd. Monatshefte":

"Manchmal ist es gut, zu überlegen, was wohl das Schicksal der Arbeiterklasse in allen Kulturländern sein würde, wenn es niemals einen Gewerkschaften und keine "Heber und Wöhler" gegeben hätte. Manchmal ergibt sich, was im Bericht der englischen Kinderbeschäftigungskommission von 1842 steht, daß man sich in England nicht scheute, Kinder im zartesten Alter von sechs Jahren in die Bergwerke zu schicken, daß man aber diese Kathare-

durch die Arbeitgeber nie aus Tageslicht hätte bringen können, weil diese das Alter der Kinder viel höher angaben, als der Wahrheit entsprach. Und war es etwa in Deutschland anders? Als das preußische Kultusministerium im Jahre 1824 durch einen Zufall darauf aufmerksam geworden war, daß in den rheinischen Fabriken Kinder zur Tag- und Nachtzeit 11 bis 14 Stunden in übermäßiger Arbeit beschäftigt wurden, "was in unerbittbarer Weise außer Verhältnis steht zu den Kräften von Personen von 12 bis 13 Jahren", da berichteten die Arbeitgeber, diese Männer, die mir zweimal in der Woche die Schule besuchten, unterschieden sich „weber in Gewinnlichkeit noch in Stilheit und Kenntnissen von anderen Kindern! In dem englischen Sprichwort: "Was sich die Arbeit errungen hat, hat sie sich erlangen müssen", liegt eine tiefe geschichtliche Wahrheit. Seit jede Verkürzung des Arbeitstages und seit jede Steigerung des Lohnes hat den Unternehmern durch Kampf abgerungen werden müssen. Kein Arbeitsschutzgesetz der Welt wäre wirklich durchgeführt worden, wenn die "Heber und Wöhler" nicht über ihre Durchführung gewacht hätten. Der Staat der englischen Industrie wurde prophezeit, als Sir Robert Peel zu Anfang des 19. Jahrhunderts die 12-stündige Arbeitszeit achtjähriger Kinder in den englischen Hammerwerken bekämpfte; gegenüber der englischen Kraderei von 1812 wurde von den englischen Fabrikanten mit Massandramone auf die 17-stündige Arbeitszeit der Kinder in den britisches Fabriken verwiesen, nicht anders, wie noch im Jahre 1905 Herr August Thyssen von der Durchführung des achtstündigen Arbeitstages den Staat des rheinisch-westfälischen Kohlenbergbaus und Herrn Raoul Kieppel von der Durchführung der 6-stündigen Arbeitswoche den Staat der bayerischen Maschinenindustrie vorhersagten. Solange sich das Wesen des kapitalistischen Unternehmers nicht von Grund aus geändert hat, ist die Organisation der Arbeiterschaft notwendig schon zu ihrem Schutz vor der Herausbildung in die unwürdigen Arbeits- und Lebensverhältnisse. Daher die Leidenschaft, mit der die gesamte Arbeiterschaft, sogar die nichtorganisierte, gegen jeden Angriff auf das Sozialrechte reagiert."

Zentralherberge in Nürnberg. Nach jahrelangen Bemühungen ist es den Nürnberger Gewerkschaften gelungen, eine Zentralherberge zu errichten. Das alte Patrizieranwesen „Zum historischen Hof“ wurde gepachtet und zu einer Zentralherberge und zu einem gemeinsamen Verkehrszentrum der Gewerkschaften umgewandelt. Der „Historische Hof“ wurde im Jahre 1500 erbaut und war seitdem im Besitz mehrerer alter Patriziergeschlechter, bis ihn die Neuzeit zu anderen Zwecken benutzt hat. Am 24. Oktober wurde die Herberge dem Betrieb übergeben. Es sind vorläufig 60 Betten eingerichtet, die Bettenzahl kann auf das Doppelte erhöht werden. Die 60 Betten sind in 24 Schlafzimmern und Einzelzimmern, die durchweg hell, lustig und geräumig sind, untergebracht. Die Herbergsräume sind elektrisch beleuchtet. Die Bade- und Desinfektionseinrichtung kann erst im Januar in Betrieb genommen werden. Es ist deshalb vorläufig ein provisorisches Bad eingerichtet und Vorsorge getroffen, daß infizierte Kleider außerhalb der Herberge desinfiziert werden können. Der Preis für Übernachtung ist auf 10,- festgesetzt, Bäder und Desinfektion der Kleider sind beigefügt. Wenn sich die Lage der Herberge mit einer neu errichteten auch nicht messen kann, so wurde doch verucht, ohne Rücksicht auf sehr erhebliche Kosten, die Ausstattung modern einzurichten.

## Aus Arbeitgeberkreisen.

Der Bund der Scharfmacher hat soeben in Berlin seine Generalversammlung abgehalten. Neben einer Reihe spezieller Unternehmerschaftsinteressen wurden auch die Sozialpolitik und die Tarifverträge behandelt. Erfreut ist man erklärlicherweise in Unternehmerkreisen über den großen organisatorischen Aufschwung des Bundes im letzten Geschäftsjahr. Es gehören diesem zurzeit 4500 persönliche und 80 föderalistische Mitglieder an. Mit dem Zentralverband deutscher Industrieller und der Zentralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen steht der Bund in einem Kartellverhältnis, oder wie es im Geschäftsbericht an die Generalversammlung heißt: In einer Interessengemeinschaft.

Die Errichtung einer Entschädigungsgeellschaft für Verluste aus Arbeitseinstellungen so weit vorbereitet, daß Vorschläge an die Mitglieder in einem Mundschreiben bereits gemacht werden konnten. Die Gesellschaft, die keine Konkurrenz, sondern eine Ergänzung zu den bisherigen Gesellschaften sein soll, dürfte demnächst ins Leben treten.

Wichtig für die Industrie ist ferner eine Eingabe betreffend das Recht zur Aufrechnung von Ansprüchen des Unternehmers gegen den Lohn des Arbeiters an den Reichstag.

Neben die bestehenden Tarifverträge wurde eine Umfrage veranstaltet.

Unangenehm ist den Unternehmern, daß bei den Wahlkämpfen die Sozialpolitik eine so große Rolle spielt. Offen dagegen aufstreiten können sie nicht, wozu sie ihr Herz und ihr Interesse so stark treibt, um den bürgerlichen Parteien die Position nicht noch mehr zu erschweren, denn zur Wahlzeit müssen diese sich doch als Arbeitersfreunde zeigen und droppieren sich deshalb, um diesen Einfluß zu machen, mit einem sozialpolitischen Mantelchen, und mitmachen können sie auch nicht. So sind sie auf den Gedanken gekommen, auf ihrer Generalversammlung mit folgendem Beschuß einen Ausweg zu suchen: "Die Sozialpolitik soll nicht aus taktischen Gründen, sondern um ihrer selbst willen getrieben werden. Es sei nicht zu verlangen, daß die Industriellen die Kosten des Stimmenanges tragen sollen. Der Schwerpunkt der sozialen Gesetzgebung solle auf die Handwerker und Kleinindustriellen gelegt werden."

Wie sich die Unternehmer auch gegen den Kleinstenfortschritt auf sozialpolitischem Gebiete stemmen, zeigt der Beschuß, daß sie sich gegen die Herabsetzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden wenden. Ferner wollen die Herren absolut nichts von der Errichtung von Arbeitskammern wissen. Unter dem Abschluß von Tarifverträgen versteht die Herren folgendes: Ihre Organisation arbeitet die Verträge aus und die Arbeiter haben diese wortlos anzunehmen, sonst — werden sie hinausgeworfen.

## Baugewerbliches.

Bodenwertsteigerung und Bodenmonopol. Ein interessantes Beispiel von Bodenwertsteigerung gibt Dr. Sigismund Schott, der Direktor des Mannheimer Statistischen Amtes, in seinem Werk „Mannheim seit der Gründung des Reichs-

1871–1907“. Es handelt sich dabei um ein großes, außerhalb des eigentlichen Stadtweichboses gelegenes Gelände, das sogen. „Gontardsche Gut“. Dieses 92 Hektar umfassende Gut war seit dem Jahre 1853 im Besitz der Evangelischen Stiftung in Mannheim gewesen, von der es im Jahre 1890 ein reicher Kommerzienrat für eine knappe halbe Million, d. h. also den zu 5,28 M abkaufte. Der ehrgeizige Geschäftsmann leitete sofort die Pfuschlungsarbeiten ein und binnen 3 Jahren war nahezu das ganze Terrain in die zweite Hand, nämlich an 27 neue Besitzer übergegangen, die dafür einen Durchschnittspreis von 22,38 M pro qm zahlten. Die Aufteilung ging nun weiter vor sich und im Jahre 1895 waren in der dritten Hand 162 Besitzer vorhanden, die für das durch Straßenbauten allerdings um fast 30 Proz. verringerte Terrain durchschnittlich 34,71 M pro qm zahnten hatten. Der Parzellierung folgte die Bebauung rasch aus dem Anfang und heute ist aus dem Gontardschen Gut ein neuer Stadtteil von 6000 Einwohnern geworden, dessen Boden natürlich ständig weiter an Wert gewinnt.

Wir haben hier also eine Bodenwertsteigerung im Laufe von fünf Jahren von 5,28 M pro qm auf 34,71 M oder um mehr als das sechsfache, wobei allerdings die erwähnte Reduktion des Terrains und der Aufwand für Straßenherstellungen in Betracht zu ziehen ist. Gleichwohl ist dieser Wert in erster Linie von den heutigen Bewohnern der Grundstücke; monopolisiert und zum Teil schon vorweggenommen wurde er von den jüngsten und früheren Besitzern der selben.

## Gerichtliches.

Streitbrecherlos. "Während des Streits als Streitbrecher war man gut; jetzt wollen sie einen nun herausnehmen!" Diesen klassischen Auspruch tat, wie die "Sächs. Arbeiterzeitg.", vom 18. Oktober mitteilt, der Arbeiter Janissi, der gegen die Firma Seidel & Raumann in Dresden wegen 18,90 M Lohnforderung klagte. Die Firma hatte sich seiner als Klägerin bedient, indem sie ihm 24 M Wochenlohn versprach. Anfangs erhielt er auch diesen Wochenlohn, dann sollte er aber plötzlich Alfords arbeiten. Das wollte er nicht, da er infolge Krankheit wenig leisten und demzufolge wenig verdienen konnte. Die Firma, der er erst so unbeschreibbare Dienste erweist hatte, möchte nicht viel Federlesens mit ihm und sagte: "Dann müssen Sie eben geben!" Er ging und mußte bei seinem Abgang die belastende schriftliche Erklärung abgeben, daß er keine Ansprüche mehr an die Firma habe. Die Lohnforderung, die er jetzt gestellt machte, führt er auf eine Differenz bei der Lohnauszahlung zurück, die schon einige Wochen zurückliegt. Nachdem ihm die mit seiner Unterschrift versehene Verzichtserklärung vorgelegt wurde, erklärte er, er habe nicht gewußt, was er unterschreibe, durch Urteil wurde er mit seiner Klage abgewiesen.

## Literarisches.

Cabet, Das Weib, sein ungünstiges Schicksal in der gegenwärtigen Gesellschaft, sein Glück in der zukünftigen Gemeinschaft. Vorwort von Dr. Hugo Lindemann. Sammlung gesellschaftswissenschaftlicher Aufsätze. 18. Heft. Verlag von M. Ernst, München. 8,-, XL und 20 Seiten, Preis 40,-.

Diese kleine Schrift Cabet's ist einer der 12 Briefe eines Kommunisten, die Cabet im Jahre 1841 in Paris erlieben ließ; sie wurde dann wiederholt selbstständig herausgegeben, zuletzt 1848. Es ist ein guter Gedanke, Cabet's Schrift "Das Weib" wieder erscheinen zu lassen und sie zugleich mit einem Vorwort zu verbinden, wie Dr. Lindemann es hier beigelegt hat. Der erste Teil der Schrift schlägt das Los des Weibes in der heutigen Gesellschaft, der zweite skizziert ihre Stellung in der zukünftigen.

Das Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages in Essen gelangt seither seitens der Buchhandlung Borwärts-Berlin zur Ausgabe. Die Verhandlungen in Essen haben allemal das lebhafte Interesse wachgerufen, namentlich waren die Referate Bebels über "Die Reichstagsschlachten" und die politische Lage" und Burm's über "Die Altkatholikfrage", sowie die sich daran knüpfenden Debatten von großer Wichtigkeit und Tragweite für die organisierten Arbeiter. Weitergehendes Interesse beanspruchen ferner die Verhandlungen über den "Bericht vom Internationalen Kongreß in Stuttgart" und "die Berichte der Reichstagstraktion und des Parteivorstandes". Das 416 Seiten starke Protokoll kostet broschiert 1 M., farbtoniert 1,25 M., in dauerhaftem Kalithand gebunden 1,50 M. Zu beziehen ist dasselbe durch alle Buchhandlungen, Parteigeschäfte und Kolporteure.

## Vom Ausland.

Österreich. Zugang ist fernzuhalten nach Linz, Salzburg, Abazia, Bosost; ferner nach Wien V. Wiedner Hauptstraße 143, Metallwarenfabrik Christoph Closter.

Gesperrt sind: In Reichenberg die Werkstätten Willy Perl und Gebrüder Tech, in Karlsbad die Firma Bauer.

Ungarn. Zugang ist fernzuhalten nach Miskolc, Arad, Gyula, Komárom, Eger, Szatmar, Szolnok und Kolozsvár. Schweiz. Gesperrt sind für Lackierer die Wasenfabriken von C. u. R. Geißberger und Gebr. Meier in Zürich.

## Sterbetafel.

Hannover. Am 18. Oktober wurde unser treues Mitglied Ludwig Busch durch einen Unfall getötet.

Mainz. Am 23. Oktober verstarb nach kurzer Krankheit Kollege Franz Lang, im Alter von 48 Jahren.

Nürnberg. Gestorben sind: durch Unglücksfall der Kollege Joseph Sürege in Fürth; Kollege Albert Bauer, nach langer Krankheit in Nürnberg.

Stuttgart. Am 9. Oktober verschied unser Kollege Daniel Krauß im Alter von 24 Jahren nach einjährigem Leiden an der Proletarierkrankheit.

Werdau. Am 21. Oktober d. J. verstarb nach langer Krankheit Kollege Eduard Hartung im 30. Lebensjahr.

Ehre ihrem Andenken.